Nr. 98. Donnerstag, 27. April 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

An unsere Leser.

Der Anklang, den unsere Bestrebungen in weiteren Kreisen gefunden haben, äußert sich in erfreulicher Weise in dem stetigen Wachsen der Anzahl unserer Leser. Namentlich hatten wir beim Beginn des gegenwärtigen Quartals einen solch' bedeutenden Zuwachs an Abonnenten zu verzeichnen, daß wir in den Stand gesetzt sind, einem schon lange gehegten Wunsche näher zu treten und **den Abonnementspreis unseres Blattes um 10 Pfg. pro Monat herabzusetzen.**

Wir beginnen mit dieser Herabsetzung schon am 1. Mai, weil im laufenden Quartal möglicherweise die Reichstagswahlen stattfinden werden, und weil wir deshalb unsere Zeitung allen denjenigen zugängig machen wollen, denen daran gelegen ist, sich aus einem unparteiischen und unabhängigen Blatt über den Gang der Dinge zu unterrichten.

Wir hoffen, daß dieses Entgegenkommen das Vertrauen unserer bisherigen Leser zu uns festigen und unserem Blatte viele neue Freunde gewinnen wird.

Das Abonnement unserer Zeitung beträgt demnach vom 1. Mai ab in der Expedition und den Abholestellen

50 Pf. monatlich,

für diejenigen unserer Leser, welche sich die Zeitung in's Haus bringen lassen, 60 Pf. Das Wochenabonnement beträgt nach wie vor pro Woche 15 Pf.

Abholestellen: In der Stadt bei den Herren Renk, 3. Damm 9, F. Pawlowski, Kassubischer Markt 67 und **Tschirsky,** Weidengasse 26; in Langfuhr bei Herrn **W. Machwitz,** Langfuhr 66.

Handwerkerkammern.

Officiöse Hennen haben wieder einmal ungelegte Eier begackert. In jener überkommenen und heruntergekommenen Manier des Systems Bismarck wird seitens der gutgesinnten Presse von Grundzügen eines Gesetzes über „Handwerkerkammern" berichtet. Schade nur, daß Alles, was mitgetheilt wird, bis auf kleine, unwesentliche Einzelheiten bereits in der Reichstagssitzung vom 6. Dezember v. J. Herr v. Boetticher der staunenden Mitwelt verkündet hat. Der einzige Fortschritt der Gesetzesproduction scheint darin zu bestehen, daß nunmehr der Bundesrath die vom preußischen Handelsministerium aufgestellten „Grundzüge" acceptirt hat. Das nennt man „praestanda prästiren", wie sich Herr von Boetticher dabei ausdrückte. Mit einer militärischen Vorlage wäre es wohl in einem etwas schnelleren Tempo gegangen.

Das officiöse Communique besagt, daß den projectirten Kammern an obligatorischen Aufgaben zugewiesen werden soll: „Erstattung von Gutachten an die Behörden über die gewerblichen Fragen, Berichterstattung über die Lage des Handwerks, Aufsicht über die Durchführung der Vorschriften über das Lehrlingswesen und Mitwirkung bei der Ueberwachung der auf den Arbeiterschutz bezüglichen Gesetzesvorschriften."

Sofern man überhaupt von dem Nutzen derartiger Interessenvertretungen überzeugt ist, läßt sich gegen die beiden ersten Punkte nichts einwenden — es fehlt bloß eine Kleinigkeit, leider die Pointe. Das will besagen, auch hier scheint die Bureaukratie nicht Willens, sich zu verpflichten, vor jedem Gesetzentwurf oder Verwaltungsact die Gutachten der Kammern einzuholen. Von welcher Bedeutung das sein kann, möge man aus dem Beispiel ersehen, daß die glorreiche „Tarifreform" von 1879 ins Werk gesetzt wurde, ohne daß auch nur eine Handelskammer um ihr Votum angegangen war. Ohne diese obligatorische Verpflichtung Seitens der Regierung wird die Kammer bei ihren Comittenten kein Vertrauen und Interesse erringen — und darauf kommt Alles an. Ebenso mangelt es an jeder Einreihung der neuen Kammer in den Behördenmechanismus. Wie verhängnißvoll ein solcher Mangel werden kann, auch dafür liefert die Aera Bismarck Beispiele in dem Gefecht der Handelskammern gegen den Handelsminister und dessen Censur.

Während hier wichtige Punkte unaufgehellt sind, ist der letzte Theil dieser obligatorischen Befugnisse leider nur zu klar, dafür aber in keiner Weise annehmbar. Diese „Aufsicht" und „Mitwirkung" der durch Organisirung gefestigten Unternehmer ist als ein socialer Rückschritt schlimmster Art zu bezeichnen und auf das Entschiedenste zu verwerfen. Das hieße einfach den Bock zum Gärtner einsetzen. Da im Handwerk anerkanntermaßen die Lage der Arbeiter eine viel schlechtere ist, was schon aus dessen Zersplitterung und der schwächeren Organisation der Arbeiter folgt, da hier die Gesetzgebung eine weit weniger eingreifende ist, vielleicht nicht sein kann, als bei der Fabrik, so erscheint es der Regierung als ihrer socialpolitischen Weisheit letzter Schluß, die Unternehmer an der Kontrolle dieser spärlichen Schutzgesetze zu betheiligen! So geschehen im „neuen Kurse" unter dem „Reform-Minister" Herrn von Berlepsch!

Ueber die facultativen Aufgaben der geplanten Kammern dürfen wir kurz hinweggehen. Sie sind ziemlich harmloser Natur, und die Befürchtung, daß so nebenher ein Prüfungszwang für Lehrlinge eingeführt werden könnte, ist durch die „Grundzüge" dahin interpretirt, daß es eines Antrages der Lehrlinge für ihre Prüfung bedarf. Allein auch hier fehlt gerade die Pointe — nämlich jede Auskunft darüber, wie sich Innungen und Kammern zu einander verhalten. Beide concurriren nämlich in ihren Aufgaben, und da Herr v. Boetticher die Regelung dieses Verhältnisses als den springenden Punkt der ganzen Streitfrage bezeichnete, wird an eine gesetzliche Fixirung noch zu denken sein, bevor weitere „Grundzüge" der Welt verkündet werden. In der That verlautet ja, daß Commissare mit Delegirten der Innungen aufs Neue darüber verhandeln. Wenn eine Vorlage zu Stande kommen soll, welche die paar Zünftler ebenso befriedigt, als sie den außerhalb stehenden Interessenten gerecht wird, so würden wir die Quadratur des Zirkels für gelöst erachten. Ist die Regierung noch immer nicht überzeugt, daß die privilegirende Gewerbegesetzgebung ein schwerer Fehler war, so ist ihr eben nicht zu helfen; für den Ausbau einer Organisation fehlt es aber alsdann an jeder Vorbedingung.

Endlich bringen die „Grundzüge" wirklich Neues. Es sollen hiernach den Handwerkerkammern alle Gewerbetreibende ihres Bezirks unterstellt werden, die in der Regel nicht mehr als zehn Arbeiter beschäftigen. Man kann zugeben, daß ohne eine mechanische Abgrenzung nicht auszukommen ist, man kann sogar die hier vorgeschlagene als passend bezeichnen, obwohl sich dagegen wichtige Bedenken einwerfen lassen — zweifellos bleibt immer, daß diese Bestimmung nicht genügt. Es würde damit nicht blos der gesammte Kleinhandel, dessen Interessen mit denen des Handwerks durchaus nicht zusammenfallen, oft genug collidiren, sondern auch ein nicht unbeträchtlicher Theil des Großhandels sogar einbezogen werden.

Am grellsten zeigt sich das Mißtrauen der Büreaukratie in den Bestimmungen über das active und passive Wahlrecht. Letzteres ist z. B. an ein Alter von 30 Jahren und eine zweijährige Ansässigkeit im Bezirke geknüpft. Keine Spur von der Vorstellung, daß die Sorge um passende Vertreter am besten der Wählerschaft überlassen bleibe. Mitunter können die Geeignetsten durch solche Beschränkungen geradezu ausgeschlossen werden. Die Erbitterung über solche bevormundende Fürsorge muß noch dadurch verstärkt werden, daß kein einziges all der reichhaltigen Gesetze über verwandte Organisationen solche Hindernisse vorsieht. Zwar kommt auf die rege Mitarbeit der Interessenten Alles an; aber die Büreaukratie weiß das schon Alles besser.

Ist nach jahrelanger Arbeit nichts Einwandfreieres zu Stande gekommen, so ist es besser, die Früchte der prästirten „praestanda" vermodern irgendwo, als daß irgend Jemand seine kostbare Zeit mit so unausgetragenen Projecten verliere.

Politische Tagesschau.

Danzig, 26. April.

Ueber das Recht der Preßkritik öffentlicher Uebelstände hat das Reichsgericht dieser Tage ein für die gesammte Presse wichtiges Urtheil gefällt, das sich besonders auf die Besprechung von Ausschreitungen von Militärpersonen bezieht. Der Redacteur der „Magdeburger Volksstimme", Dr. Lux, war wegen Beleidigung von Militärpersonen angeklagt worden, weil er die bekannten Militär-Excesse in Mainz in etwas drastischer Weise zusammengestellt hatte. Das Landgericht in Magdeburg hatte ihn freigesprochen, worauf die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht einlegte. Das Reichsgericht hat nunmehr aber die Revision verworfen und hierbei folgende allgemeine Bemerkungen beigefügt: Der Inhalt ist zwar drastisch und theilweise beleidigend. Nach dem Wortlaute erscheint es aber unbedenklich, daß der Artikel nur die Thäter, nicht aber alle Militärpersonen treffen wollte. Der Presse muß das Recht zuerkannt werden, Uebelstände zu besprechen. Hier handelte es sich um solche, nämlich um Ueberhebung und Rohheit von Militärpersonen gegen Civilpersonen u. s. w., endlich auch um den Mißbrauch der Gewalt gegen Untergebene. Solche Handlungen verstoßen gegen die gute Sitte und Anordnungen der Staatsbehörden. Alle die erwähnten Fälle fordern zweifellos die öffentliche Kritik heraus, und hierzu ist eine Zeitung ein geeignetes Organ. Einerseits werden die Uebelstände dadurch den Behörden bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgesetzten Behörden ausgeübt, eine Untersuchung einzuleiten und eventuell eine Abstellung derartiger Mißstände herbeizuführen. Der Angeklagte handelte also in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, welches jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen. Auch glaubte man ihm, daß er subjectiv sich in dem guten Glauben befunden hat, daß eine Anrufung der Behörden nutzlos sei und nur eine öffentliche Besprechung das einzige Mittel zur Abstellung der Mißstände bilde. Einzelne Ausdrücke sind zwar sehr stark, aber die zulässige Grenze ist nicht überschritten; die Ausdrücke waren der Sachlage entsprechend, jedenfalls nicht übertrieben. Deshalb war der Angeklagte freizusprechen.

* * *

Aus der Justizcommission des Abgeordnetenhauses ist jetzt ein neuer Commissionsbericht über Petitionen verschiedener Klassen von **Subalternbeamten** erschienen. Die Commission empfiehlt, zur Tagesordnung überzugehen, abgesehen von den Petitionen der **Kassenschreiber** und den Petitionen von **Kanzleigehilfen.** Diese Petitionen sollen mit Rücksicht auf die von den Vertretern der Regierung abgegebenen Erklärungen der Regierung als Material überwiesen werden. Hinsichtlich der Kassenschreiber hatte die Regierung erklärt, daß eine **Abänderung des Kanzleireglements** in Aussicht genommen wäre, wonach die Sonderstellung der Kassenschreiber beseitigt werden sollte. Was die Kanzleigehilfen anbetrifft, so hatte die Regierung erklärt, daß eine Abänderung des Kanzleireglements Erwägungen unterliege. Zunächst habe man das bis jetzt noch nicht bekannte Verhältniß zwischen Formularsachen, Glattschriften und nach Zeitaufwand zu schätzenden Kanzleiarbeiten festgestellt. Es sei deshalb eine Erhebung in der Art angeordnet, daß bei einer Anzahl von Gerichten derselbe Kanzleigehilfe im Mai 1892 ausschließlich mit Glattschriften, im Juni desselben Jahres ausschließlich mit Formularsachen beschäftigt worden sei. Da habe sich dann ergeben, daß der langsamste Arbeiter in Glattschriftsachen nur 3,11 Seiten, der schnellste 6,32, der vorhergehende 5,77 Seiten durchschnittlich in der Stunde geliefert habe. Hier sei also die Annahme von 4 Seiten als Stundenleistung im allgemeinen zutreffend, der Unterschied der Mindest- und Höchstleistung betrage etwa 3 Seiten. An Formularsachen habe der ungewandteste Arbeiter 5,01 Seiten, der schnellste aber 9,54 Seiten, also $4^1/_2$ Seiten mehr geliefert. Der erstere habe ferner in Formularsachen nahezu 2 Seiten, der letztere, (der 5,52 Glattschriftseiten geliefert habe), 4 Seiten mehr hergestellt, als bei Glattschriften. Dieses Verhältniß ergebe eine Benachtheiligung gerade der besten Arbeiter und bedürfe daher der Aenderung.

* * *

Für die Mauserung der Socialdemokraten ist recht bezeichnend eine Rede, die Liebknecht vor einigen Tagen in Zürich gehalten hat. Er sagte dort über den Zukunftsstaat etwa Folgendes:

„Wie sich das Wetter nicht sicher vorausbestimmen lasse, so könne man auch die Beschaffenheit des Zukunftsstaates nicht genau vorher bestimmen. Die Socialdemokratie habe nie das phantastische Gebilde eines idealen Zukunftsstaates aufgestellt, die menschliche und geschichtliche Entwickelung vollziehe sich nach organischen Gesetzen. Die Socialdemokraten seien Anhänger der organischen Entwickelung des Staates; jeder werde zerbrochen, der diesem Gesetze widerspricht. In der bürgerlichen Gesetzgebung beständen bestimmte Formen, auf deren Aenderung hingewirkt werden müsse. Im socialdemokratischen Staate müßten die-

---

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme.**

18) [Nachdruck verboten.]

14. Kapitel.

Die Stimme des Gewissens.

Ein plötzliches Schweigen entstand.

Koltsof, der Gerichtsdiener, näherte sich und sagte, auf einen Herrn in Uniform deutend, der mit zornigem Ausdruck und hochgerötheten Wangen in der Mitte des Vorzimmers stand: „Dieser Herr will sich den Eintritt zum Herrn Richter erzwingen."

„Ich muß den Herrn Richter sprechen, auf der Stelle," rief der Herr laut und heftig.

Lazareff fuhr beim Klange dieser Stimme zusammen — es war diejenige Borodins.

Jagodkin warf einen forschenden Blick auf den Sprecher, der so entschieden Eintritt begehrte, und da er einen Offizier der Armee erkannte, fragte er höflich:

„Was wünschen Sie, mein Herr? Kommen Sie im amtlichen Auftrage?"

„Nein," erwiderte Borodin düster.

„Wissen Sie nicht, daß man hier nicht ohne besondere Erlaubniß Zutritt erhält?"

Der Andere trat näher.

„Verzeihung, Herr Richter," nahm er mit ruhigerer Stimme das Wort, „Sie hatten Befehl ertheilt, Niemand vorzulassen — und ich mußte Sie sprechen."

„Sie müssen?"

„In einer wichtigen Sache, die mir sehr am Herzen liegt. Auch Sie dürften vielleicht Interesse daran nehmen, wenn Sie hören, worum es sich handelt."

Jagodkin überlegte.

„So treten Sie näher," sagte er nach kurzem Besinnen, die Thür öffnend. Borodin schritt rasch an ihm vorüber in das Bureau. „Müssen Sie mich allein sprechen?" fragte der Richter noch, indem der Offizier an ihm vorbeiging.

„Wenn es sein kann."

„So kommen Sie in dieses Zimmer."

Lazareff war an das Fenster getreten, um unbemerkt zu bleiben. Borodins scharfes Auge, das mit einem scharfen Blicke das Gemach überflog, entdeckte ihn jedoch sofort.

„Lazareff — Du bist es?" rief er überrascht.

Nun konnte der Gouverneur nicht anders, er mußte sich zeigen, verlegen trat er vor und wollte Borodin mit erzwungener Freundlichkeit die Hand reichen.

Der Offizier zog verächtlich seine Hand zurück, während Lazareff erbleichte.

„Die Herren kennen sich?" meinte Jagodkin liebenswürdig.

„Leider," antwortete Borodin scharf.

„Borodin!" rief Lazareff drohend uud bewegte finster die Augenbrauen.

„Mein Herr", warnte der Richter, „ich bitte Sie, sich hier zu mäßigen. Ich darf hier keine Beleidigung des Herrn Gouverneurs dulden."

„Schurken beleidigt man nicht", entgegnete der Offizier in derselben Weise.

„Borodin, bist Du verrückt?" schrie der Gouveur wüthend. „Mensch, Du wirst mir Genugthuung geben!"

„Ich stehe jederzeit zu Diensten," sagte der Andere.

Sophia hatte bisher theilnahmslos dagesessen, mit vorgebeugtem Haupt, das Gesicht in die Hände vergraben. Sie hatte ebenfalls Borodin erkannt und wollte ihn jetzt nicht sehen. Der Glückliche, war er doch ebenfalls Mitglied des Bundes gewesen und er war frei!

Als jedoch das Gespräch eine so seltsame Wendung nahm, lauschte das junge Mädchen — eine bange Ahnung durchzog ihre Brust. Ihre Augen ruhten voll auf dem Offizier.

„Noch einmal, meine Herren," mischte sich Jagodkin ein —

Aber Borodin hörte nicht mehr auf ihn. Eine halbe Wendung, die er eben gemacht, brachte die Gefangene in seinen Gesichtskreis.

„Sophia Sidorski", rief er, entsetzt einen Schritt zurückweichend.

Dann ging eine merkwürdige Veränderung mit ihm vor. Erst wurde er blaß, dann überzog ein dunkles Roth seine Wangen, seine Brust begann heftig zu arbeiten und sein Gesicht nahm einen wilden verzweifelten Ausdruck an.

„Sophia!" rief er nochmals und im nächsten Augenblick lag er vor der schönen Dulderin auf den Knieen, erfaßte ihre Hand und küßte unter Thränen der bittersten Reue den Saum ihres Kleides.

„Herr Borodin, was ist Ihnen?" fragte das junge Mädchen befremdet. Was wollen Sie?"

„Deine Verzeihung, Du Arme, Du Unschuldige!" flehte der junge Mann mit schluchzender Stimme. „Ich bin es, der Dich verrathen hat, der Deinen Vater, Deinen Bruder, der Euch alle verrieth! Verzeihung, Du Engel, Du reines, schönes Wesen, dessen Glück ich vernichtet in seiner heiligsten Stunde — und erbitte Verzeihung für mich auch bei Deinem Vater, dem silberhaarigen Ehrenmann, und bei Victor, dem guten, braven, offenen Victor, und bei dem edlen Volkhofski, sag ihnen, daß ich ihn — daß ich sie alle bei den Manen der alten Freundschaft beschwöre, mir meine Schuld zu vergeben und einem Reuigen, Verzweifelten nicht mehr zu zürnen, wie groß auch ihr Leid ist!"

Sophia war aufgestanden.

„Also Sie waren es," sagte sie schmerzbewegt, „Sie! O Herr Borodin, wie unglücklich haben Sie uns gemacht."

„Ich war es, ich war es!" heulte Borodin, indem er aufsprang, „aber ich war in Verzweiflung. Jener Schurke" — er deutete auf Lazareff — „hatte mir gesagt, die Polizei habe Kenntniß von dem Bund — ich wäre verloren gewesen — ich dachte an Mutter und Geschwister — ich war von Sinnen — o wie bitter habe ich es bereut, Sophia! Wenn Sie mein Elend gesehen hätten in all' der Zeit, Sie würden Mitleid mit mir empfinden! Der Schlaf flieht mich, ich verschmähe Trank und Speise, ich irre wie von den Furien verfolgt umher — heute bin ich hier, um zu sprechen, mich anzuklagen — darum vergeber Sie mir, Sophia!"

Mit Ingrimm hörte Lazareff diese Enthüllungen. So nahe sah er sich schon der Erfüllung seiner Wünsche und nun zerstörte der rasende Mensch dort durch seine unbedachten Geständnisse seine ganzen Pläne.

Zornig trat er hinzu, indeß der Richter Jagodkin mit Spannung der Entwickelung der Scene folgte, in der geheimen Hoffnung, vielleicht etwas von Lazareff zu vernehmen, was ihm dauernden Einfluß auf den reichen und mächtigen Mann sichere.

„Lügner," rief Lazareff, indem er Borodins Hand ergriff und dieselbe preßte, als wolle er sie zermalmen.

„Ein Lügner — ich —" schrie der Offizier, seine Faust gegen Lazareff erhebend. „Denkst Du, ich weiß nicht, weshalb Du mir den teuflischen Rath gegeben hast, mich dadurch zu retten, daß ich die andern preisgab? Denkst Du, ich weiß nicht, daß die Polizei noch keine Ahnung hatte, als ich die Unglücklichen verrieth? Denkst Du, ich weiß nicht, daß Du mich nur als Werkzeug brauchtest, um Deine schändlichen Ziele zu erreichen? Ich Thor! Ich habe mich brauchen lassen, ich habe Deiner Teufelei gedient, habe einen erbärmlichen, nichtswürdigen, bübischen Verrath auf meine Seele geladen! Feigling, Hund, der ich bin — ich habe es gethan! Du wirst mir Rechenschaft geben, Bube!"

„Glauben Sie ihm nicht, Sophia," rief der Gouverneur. „Er rast, er ist wahnsinnig."

Aber das schöne Mädchen wandte sich mit Verachtung von ihm hinweg.

Borodin schien wirklich seiner Sinne nicht mehr Herr zu sein. Er wüthete bald gegen Lazareff, bald gegen sich selbst, bald wandte er sich beschwörend an den Richter, an Sophia.

(Fortsetzung folgt.)

selben Gesetze bestehen wie jetzt, nur müßten sie in anderer Form angewandt werden."

Wenn Herr Liebknecht so fortfährt, wird er von vielen seiner „Genossen" bald als ein „Verräther" an der socialdemokratischen Sache gebrandmarkt werden.

* * *

Aus dem Königreiche Stumm. Den Stumm'schen Arbeitern in Neunkirchen ist das Halten des antisemitischen „Volksblatts" bei Strafe sofortiger Entlassung verboten worden. — Die geistige Bevormundung der Arbeiter, die sich die Stumm'sche Fabrikleitung in gewohnter Weise herausnimmt, mag ja in der Erwägung begründet sein, daß die antisemitische Hetze in ihrer Wirkung längst über den Angriff auf das blos jüdische Unternehmerthum und das blos jüdische Kapital hinausgegriffen hat. Herr v. Stumm kämpft also für seinen Geldschrank, wenn er „seine" Arbeiter vor dem von den antisemitischen Blättern verzapften Gift zu schützen sucht. Aber dadurch wird der Eingriff in die persönliche Freiheit der Arbeiter nicht gerechtfertigt. Der Arbeiter verkauft gegen seinen Wochenlohn nun und nimmermehr seine politischen Ansichten und Neigungen; nur eine vom rücksichtslosesten Egoismus irregeleitete kapitalistische Moral kann dergleichen annehmen. Im Uebrigen ist das Verbot der Lektüre des antisemitischen Blättchens sicherlich deshalb vollkommen überflüssig, weil die deutschen Arbeiter im Allgemeinen viel zu vernünftig sind, als daß sie ein Gelüste nach antisemitischer Kost verspürten. Sie überlassen die Theilnahme an der Klassen- und Rassenhetzjagd den politisch und sittlich rückständigen Elementen der sogenannten „gebildeten" Klassen.

* * *

Ueber ein socialistisches Attentat wird dem „Berliner Tageblatt" aus Antwerpen Folgendes gemeldet:

Der Vorgang, um den es sich handelt, ist ein Nachspiel der Straßenkrawalle, welche sich in voriger Woche in Antwerpen und in den Vororten dieser Stadt abspielten; wie der Leser sich erinnern wird, war es namentlich in Borgerhout zu einem Zusammenstoß gekommen, bei welchem die Bürgerwehr von ihren Schußwaffen Gebranch machen mußte.

Diese Füsilade von Borgerhout hält die Gemüther noch immer in Aufregung, und überall werden die Einzelheiten dieses Vorfalles aufs Eifrigste discutirt, wobei natürlich nicht immer die zartesten und gewähltesten Ausdrücke zur Vertheidigung der jeweiligen Ansicht zur Anwendung gelangen. Eine derartige Auseinandersetzung über jene Angelegenheit fand in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag auch zwischen einem allgemein geachteten Bürger Antwerpens, dem Herrn Franz Gas, und einem gewissen Dingemans statt, welcher als einer der rabiatesten Socialisten von Antwerpen bekannt ist. Der Erstere billigte das Verhalten der Bürgerwehr, während der Letztere dasselbe in den leidenschaftlichsten Ausdrücken tadelte; der Streit wurde so heftig, daß Dingemans zuletzt unter lauten Drohungen wüthend das Wirthslokal in der Rue St. Amand, in welchem diese Scene sich ereignete, verließ. Er eilte nach Hause, wo er sich mit einem Revolver bewaffnete, um hierauf nach dem Wirthshause zurückzukehren und sich vor demselben auf die Lauer zu stellen. Sowie er Gas aus der Thüre hervortreten sah, feuerte er zwei Schüsse auf ihn ab, von denen einer in die Schulter und einer in den Unterleib des Ueberfallenen drang. Eine dritte Kugel prallte zurück und verwundete den Angreifer am Ellenbogen, so daß die rasch herbeigeeilte Polizei sich genöthigt sah, Beide nach dem Hospital zu transportiren. Herr Gas ist schwer verwundet worden; zumal die Verletzung am Unterleib ist von recht bedenklicher Art, und wenn er derselben erliegt, so wird der reizbare Socialist sich wegen Mordes vor den Geschworenen zu verantworten haben.

Daß diese neueste socialistische Brutalität in Antwerpen allgemeine Entrüstung hervorgerufen und die friedliebende bürgerliche Bevölkerung dieser Stadt nicht gerade mit freundlicheren Gefühlen gegenüber den Socialisten erfüllt hat, läßt sich, zumal mit Rücksicht auf die Ereignisse der vorigen Woche, leicht verstehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April.

Abendessen beim Reichskanzler. Dem gestrigen Souper bei dem Reichskanzler Caprivi wohnten unter anderen die Minister Miquel, Bosse, die Exminister Friedberg und Lucius, die Abgeordneten Friesen, Flügge, v. Helldorf und Stumm bei. In der Unterhaltung wurde auch die Militärvorlage und die Eventualität der Reichstags-Auflösung erörtert.

Die Commission für den Antrag Ahlwardt. Nach dem „Vorwärts" haben die Socialisten beschlossen, den Antisemiten einen Platz in der Ahlwardt-Commission abzutreten, wenn die Conservativen dies nicht thun würden.

Gegner der Auflösung. Der „Voss. Zeitung" zufolge sind Baiern, Sachsen und Baden Gegner der Auflösung des Reichstages.

Die erste Veranlagung nach dem neuen Gewerbesteuergesetz hat nach der „Nordd. Allgem. Ztg." die Steuersumme von 22396091 Mk. ergeben. Da gesetzlich bestimmt ist, daß, wenn im ersten Veranlagungsjahre ein Betrag erreicht wird, welcher die Summe von 19811395 Mk. um mehr als 5 Proc. übersteigt, alsdann eine verhältnißmäßige Herabsetzung der Steuersätze zu erfolgen hat, so muß die Herabsetzung der Steuersätze um ca. 10 Proc. erfolgen.

Vom „festen Thurm." Auf der zweiten Versammlung der niederbayerischen Bauern in Straubing sagte ein Redner: „Wir Landwirthe haben geglaubt, wir besäßen im Centrum lauter gute Freunde, aber wir sind getäuscht und betrogen." Ein anderer führte aus: „Unser Reichstags-Abgeordneter Graf Preysing hat für alles Mögliche gestimmt, nur nicht so, wie es die Bauern wollen. Mit unseren Grafen, Baronen und Professoren ꝛc. ist gar nichts los, sie halten kein Wort und sind wie Windfahnen. Also fort damit!" (Bravo! n'aus damit!) Man sieht, die Bauern kennen ihre bisherigen Centrums-Abgeordneten zur Genüge. —

Billiges Fleisch — — jenseits der Grenze! Nach dem Verbot der Einfuhr russischen Viehes und Fleisches in Preußen bildeten sich in Polen verschiedene Gesellschaften zur Ausfuhr von Fleischwaaren nach Frankreich. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, haben sie sich in den letzten Jahren bedeutend vergrößert, lassen eine Menge Vieh aufkaufen und schlachten und senden dann Schinken und andere Fleischwaaren, die früher zu uns kamen und auch dem armen Manne zu einem Stücklein Fleisch verhalfen, nach Frankreich, vornehmlich nach Paris. Bei den billigen Viehpreisen in Polen ist, wie uns aus Russisch-Polen geschrieben wird, das Geschäft bisher ein sehr lohnendes gewesen. — Die Herren viehzüchtenden Agrarier des Ostens werden ihr Gaudium daran haben, daß die „Concurrenz des Auslandes" auf die geschilderte Weise es vermeidet, ihnen lästig zu werden. Der deutsche Consument aber hat das Nachsehen.

Großbritannien.

Hull, 26. April. Die Behörden haben Kenntniß von einem **Complot** erhalten, dahin gehend, einen Eisenbahnzug mit dem Syndicate nicht angehörenden Arbeitern in die Luft zu sprengen. Diese Absicht wurde verhindert, ebenso die Absicht, ein Lager am Hafen in Brand zu setzen.

Italien.

Rom, 25. April. Die **Audienz des Staatssecretärs von Marschall** beim **Papst** dauerte 1½ Stunden. Von vaticanischer Seite verlautet: Es wurde eingehend über schwebende deutsche Fragen verhandelt. v. Marschall gab allerdings keine bindenden Versprechungen, sagte aber möglichstes Entgegenkommen zu. Es ist zwischen dem Vatican und Deutschland unleugbar eine Annäherung eingetreten.

Schiffs-Nachrichten.

San Francisco, 23. April. Der hier angekommene Dampfer „Belgic" bringt die Nachricht von einem **blutigen Zusammenstoß zwischen einem chinesischen Kanonenboote und einer Bande von Seeräubern,** worunter sich 14 buddhistische Mönche befanden. 40 Seeräuber und 25 Matrosen wurden dabei getödtet.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht. Zu der am Montag, den 1. Mai, beginnenden dritten Schwurgerichtsperiode sind folgende Herren als Geschworene einberufen worden: Kaufmann Franz Albert Claassen, Buchdruckereibesitzer Carl Louis Groening, Kaufleute Ernst Christian Georg Mix, Otto Gustav Momber, Carl Franz Plagemann, Eugen Eduard Pobowski, Friedrich Robert Reinhold, Paul Friedrich v. Rembowski, Hermann Schaper, Riemermeister Eugen Schmidt hier, Bäckermeister Robert Frantzius-Ohra, Oberstlieutenant a. D. Heinrich Theodor Oscar Rechenberg, Stadtbaurath a. D. Rehberg-Langfuhr, Hauptmann a. D. Thoma-Oliva, Gutsbesitzer Hans Goeldel-Zoppot, Heinrich Senkpiel-Gaspe, Gustav Schlenther-Praust, Hofbesitzer Arthur Maacker-Bohnsack, Rittergutsbesitzer Boleslaus von Gruchella-Riedeck, Ferdinand von Kleist-Rheinfeld, Gutsbesitzer Friedrich Daehnke-Gr. Schlanz, Albert Dechart-Plachty, Carl Riesemann-Dirschau, Fabrik- und Gutsbesitzer Schottler-Lappin, Fabrikbesitzer Schramm-Bohlschau, Amtsrath Burmeister-Mühlbanz, Amtsmann Richard Mix-Subkau, Braumeister Franz Allert-Dirschau, Mühlenbesitzer Strehlow-Brück und Maurermeister Wilhelm Triebes-Carthaus.

Konitz, 23. April. **Gehört die Georgine in ein Brautbouquet?** Diese Frage hat zu einem **interessanten Prozeß** geführt, der in diesen Tagen hier entschieden worden ist. Der Lehrer X. wollte Hochzeit feiern und bestellte bei dem Gärtner Y. ein Brautbouquet zum vereinbarten Preise von 7 Mark. Es war im Herbste, wo Rosen und Kamelien knapp sind. Der Gärtner wußte sich zu helfen und nahm weiße Georginen ins Bouquet. Hiermit waren aber die Braut und deren Angehörige durchaus nicht einverstanden, sie machten dem Bräutigam bittere Vorwürfe und wiesen mit Entrüstung ein Bouquet zurück, das Georginen enthalte, Blumen, die einer Braut zum Gange an den Altar zu schenken eine Beleidigung sei. Dem armen Bräutigam blieb nichts weiter übrig, als das verschmähte Bouquet an den Gärtner zurückzusenden; selbstverständlich verweigerte er nun auch die Bezahlung. Der Gärtner verklagte den jungen Mann, letzterer stellte aber Sachverständige, die bekundeten, daß sie die Georginen ebenfalls nicht für geeignet halten, zu einem Brautbouqet verwendet zu werden; der Gärtner ward abgewiesen. Hiermit nicht zufrieden, legte er Berufung ein, nun auch seinerseits Sachverständige, und zwar aus fernen Orten, vorschlagend; auch der Beklagte stellte neue Sachverständige; das Gutachten lautete aber wiederum: die Georgine gehört nicht in ein Brautbouquet. Demgemäß erkannte auch das Landgericht in zweiter Instanz auf **Abweisung der Klage** und legte dem Gärtner **alle Kosten zur Last,** die nebst Anwaltsgebühren eine in Anbetracht des Streitobjects recht nette Summe, etwa 300 Mark, betragen. (G.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. April.

Witterung für Freitag, 28. April.

Vielfach heiter, wärmer, angenehm; wandernde Wolken.

* * *

* **Conservative Berichterstattung.** Wir müssen unsere Leser um Entschuldigung bitten, daß wir uns schon wieder mit der Berichterstattung des hiesigen Agrarierblattes, der **„Danziger Allgemeinen Zeitung"** beschäftigen müssen. Das läßt sich leider nicht vermeiden, denn das „ehrenwerthe" Blatt verfolgt ganz die Methode des „ehrenwerthen" Abgeordneten für Arnswalde-Friedeberg, es wiederholt Verdrehungen und Verleumdungen so lange, bis es selbst an dieselben glaubt und vielleicht noch einige von denen, die niemals alle werden, zum Glauben verleitet. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um die Berichte über die beiden liberalen Versammlungen in **Neustadt** und **Zoppot,** deren Verlauf unsern Lesern genügend bekannt sein dürfte. Beiden Berichten ist eine so eclatante Verdrehung der Thatsachen, eine so stümperhafte Wiedergabe der Verhandlungen eigen, daß man fast auf den Gedanken kommen könnte, sie hätten einen und denselben Verfasser gehabt. Möge dem nun sein, wie ihm wolle, jedenfalls hätten der oder die Verfasser den berüchtigten Bericht der „Danz. Allg. Ztg." über die Protestversammlung im Schützenhause verfaßt haben können.

Beginnen wir zunächst mit dem **Bericht aus Neustadt,** so lesen wir Folgendes:

„Nach Eröffnung der Versammlung hielt ein vom liberalen Verein aus Berlin verschriebener „bedeutender" Redner, wie die Einladung besagte, eine lange Rede, wie sie in den Berliner Volks-Radau-Versammlungen üblich sind, gespickt und gewürzt mit Beschimpfungen und Verdächtigungen der bösen Agrarier und ihrer Volk und Land verderbenden Bestrebungen; ein Abklatsch der so oft gehörten Reden der Freisinnigen mit all den üblichen Gemeinplätzen, wie sie in Berliner Volksversammlungen vielleicht angebracht sind, wo man die Agrarier nur nach den unwahren Schilderungen der Freisinnigen kennt."

Wie ein Besucher der Versammlung solchen Unsinn schreiben kann, ist uns, der wir auch der Versammlung beigewohnt haben, ganz unerfindlich. Der freisinnige Redner, Redacteur Weigt, ist auf dem Lande geboren, hat evangelische Theologie studirt und dann den größten Theil seines Lebens in kleineren Städten und auf dem Lande zugebracht. Gerade wegen seiner eingehenden Kenntnisse der ländlichen Verhältnisse ist er z. Z. vom deutschen Bauernbund engagirt worden und in dessen Diensten thätig. Der conservative Berichterstatter muß geradezu Watte in den Ohren gehabt haben, wenn er nicht den brausenden Beifall gehört hat, der die Ausführungen des freisinnigen Redners gerade an den Stellen, wo die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter behandelt wurden, oft minutenlang unterbrach.

Natürlich wird dafür der conservative Redner, Herr Major Röhrig, über den grünen Klee gelobt, und der Berichterstatter schreibt von ihm: „das waren Keulenschläge, bildlich verstanden, und der Erfolg blieb nicht aus". Du lieber Himmel, was mag der Mann in seinem Leben wohl von Keulenschlägen gesehen haben! Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Persönlichkeit des Herrn Majors allerdings einen ganz sympathischen Eindruck machte, auch gab er die genügend bekannten Forderungen des Bundes der Landwirthe vollständig correct wieder, aber auch er mußte dem freisinnigen Redner in einigen Punkten, so namentlich in Bezug auf die Wirkung der Schutzzölle auf verschiedene Industriezweige, Recht geben. Herr Röhrig ist, wie wir aus eigener Erfahrung bestätigen können, im Kreise seiner Berufsgenossen ein recht wirkungsvoller Redner, in einer Volksversammlung aber, wie die Neustädter war, wird er wohl niemals rednerische Erfolge erzielen. Darüber wird ihn auch nicht der Beifall hinweggetäuscht haben, der ihm in recht demonstrativer und lauter Weise von einigen jüngeren Leuten, welche anscheinend Gutsbeamte waren, gezollt wurde.

Was bis dahin der conservative Berichterstatter geleistet hat, könnte man allerdings auf das Conto seiner mangelhaften Bildung setzen, was aber nun kommt, gehört zu denjenigen Leistungen, welche man ein wissentliches Abweichen von der Wahrheit nennt. Ueber das Ergebniß der Abstimmung schreibt er nämlich folgendes:

„Aber sie da: nur eine geringe Minorität erhob sich dafür und wurde die Resolution mit großer Majorität abgelehnt (Der Bericht der „Danz. Zeitung" behauptet natürlich das Gegentheil! Die Red.), trotzdem wohl alle Männer der freisinnigen Partei zur Stelle gebracht waren. Da es nach dieser Abstimmung sehr laut ward, wurde plötzlich die Versammlung durch die Polizeibehörde aufgelöst, so daß leider nicht genau mehr festgestellt werden konnte, wie gering der Anhang der freisinnigen Partei war."

Dem gegenüber muß zunächst konstatirt werden, daß derjenige Redner, dessen Ausführungen die geräuschvolle Heiterkeit der Versammlung entfesselte, ein Conservativer war, und daß der Bürgermeister März, der die Versammlung auflöste, nicht der freisinnigen Partei angehört. Daß diese Auflösung nicht im Interesse der freisinnigen Partei lag, das läßt sich glücklicherweise fast mathematisch beweisen. Der öffentlichen Versammlung ging eine General-Versammlung des liberalen Vereins voraus, an welcher 65 Mitglieder theilnahmen; in der Zeit von 8 Uhr Abends bis Nachts um 12 Uhr hatten sich noch über 30 Männer, welche in der Versammlung zugegen gewesen waren, zum Eintritt gemeldet. Wie uns in Zoppot von dem Schriftführer des Vereins mitgetheilt wurde, sind im Laufe des Montags noch gegen 80 Beitrittserklärungen erfolgt, sodaß sich in der Versammlung mindestens 180 Männer befunden haben, welche heute Mitglieder des liberalen Vereins sind. Daß diese für die Resolution gestimmt haben, werden wohl auch die Gegner nicht in Abrede zu stellen wagen. Da aber etwa 300 Personen, wie auch der conservative Bericht angiebt, zugegen waren, kann nicht die Rede davon sein, daß die Resolution „mit großer Majorität" abgelehnt worden ist. Wir haben in unserer Laufbahn als Journalist hunderte von Abstimmungen in theilweise sehr lebhaften Volksversammlungen erlebt, und nach unserer Erfahrung war eine große Majorität für die Resolution; wäre die Gegenprobe, wie es beabsichtigt war, zur Ausführung gekommen, so hätte kaum der sechste Theil der Anwesenden gegen die Resolution gestimmt. Die Auflösung kam sehr zur richtigen Zeit, sie verhinderte die Feststellung der Abstimmung und sie verhinderte die Verlesung der Statuten und die Aufforderung zum Beitritt. Die conservative Klage über die Auflösung ist daher doch wohl nicht so ernsthaft gemeint.

Zum Ueberflusse wird in einer heutigen Zuschrift an die „Dzg. Allg. Ztg." ausdrücklich festgestellt, daß Herr Kuhn durch seine „dramatische Vertheidigung" beabsichtigt habe, die Auflösung der Versammlung herbeizuführen. Das genügt!

Ein näheres Eingehen auf den Bericht über die **Versammlung in Zoppot** können wir uns ersparen, er unterscheidet sich von dem Neustädter Bericht nur dadurch, daß in demselben noch mehr Bemerkungen der Redaction enthalten sind, die zum Theil so läppisch sind, daß wir unsere Leser mit der Wiedergabe derselben verschonen wollen.

* * *

* **Zur Säcularfeier.** Bei der Säcularfeier am Sonntag den 7. Mai, soll bekanntlich ein **Volksfest** in Jäschkenthal, gleich den alljährlichen Johannisfesten, veranstaltet werden. In Folge dessen hat der Polizei-Direktor für diesen Sonntag eine **erweiterte Beschäftigungszeit** zugelassen so daß der Verkehr im gesammten stehenden Handelsgewerbe, abgesehen von den außerdem noch zugelassenen Verkaufsstunden für den Handel mit Milch, Backwaaren etc., von 7—9½ Uhr Vormittags, 11½ Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. und 3½—7 Uhr Nachm. stattfinden darf. Ferner ist, um den Verkauf auf dem Festplatze zu ermöglichen, für diesen Tag und für dieselben Stunden auch das Feilbieten von Blumen, Backwaaren, geringwerthigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen und ähnlichen Gegenständen sowohl im Wandergewerbebetriebe als im stehenden Gewerbebetriebe auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten seitens der Polizeibehörde für den hiesigen Stadtbezirk freigegeben. Bemerkt wird, daß das Schankgewerbe sowie Lustbarkeiten (Caroussels etc.) nicht unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe fallen, also mit Ausnahme der Gottesdienststunden ebenfalls zulässig sind. Die Stellen im Jäschkenthaler Walde bezw. an der Wiese zum Schankbetriebe, Aufstellen von Caroussels u. s. w. werden in der üblichen Weise vom Magistrat vergeben werden.

* * *

* **Die diesjährige reichgesegnete Lachszeit hat nunmehr ihr Ende erreicht,** der Preis des Lachses geht, da nur noch vereinzelte Fänge gemacht werden, rapid in die Höhe. Die ausländischen Fischer — meist schwedische und englische — rüsten sich, soweit sie noch nicht nach ihrer Heimath abgesegelt sind, zur Heimfahrt. Fast ein jeder dieser Fischer hat seine 1000—1500 Mk. in den wenigen Wochen der Lachssaison verdient; aber auch die deutschen Fischer, speciell die Helenser, haben über einen schlechten Verdienst nicht zu klagen gehabt. Die deutschen Fischer kommen immer mehr dahinter, daß die **Hochseefischerei** zwar ein mühevolleres, aber auch ein weit lohnenderes Gewerbe ist, und demnach hat die Hochseefischerei einen ungeahnten Erfolg gehabt. Am besten ist dieser Erfolg in Hela zu bemerken gewesen, wo nicht weniger als ca. 70 bis 90 Hochseeboote vorhanden sind. Auch die andern Fischer suchen sich, wo es geht, Hochseeboote anzuschaffen, so hat dieser Tage wieder ein Fischer aus Mechlinken einen schwedischen Kutter für 1800 Mk. erworben.

Einen noch größeren Aufschwung wird die Hochseefischerei nehmen, sobald erst der neue **Fischereihafen in Hela** vollendet sein wird. Dieser gewährt zwar auch jetzt schon den Schiffen bei Sturm Unterkunft, es macht sich jedoch noch immer das Fehlen der festen Kais, die aus Steinen mit Cementguß bestehen sollen, bemerklich. Mit dem Anbruch des Frühlings, nachdem die schweren Winterstürme, welche ein Fortsetzen der Arbeiten im Winter ganz unmöglich machen, sich gelegt haben, ist nunmehr mit der Aufnahme der Arbeiten wieder begonnen worden. Dieselben

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Aufführung der Matthäus-Passion. Nachdem im Dezember v. Js. der Danziger Gesang-Verein mit der Aufführung von Händels „Judas Maccabäus" sein 75jähriges Bestehen in würdevoller Weise gefeiert hat, legte derselbe gestern in seinem 2. Winter-Concerte durch Aufführung der gewaltigen Matthäus-Passion des Altmeisters J. S. Bach erneuten Beweis seines ernsten Strebens und seiner hohen Leistungsfähigkeit ab. Unter den 5 Passionen Bach's steht die nach dem Evangelisten Matthäus in jeder Beziehung: „Anlage des Textes, Charakteristik der einzelnen Personen und Situationen, Großartigkeit und Schwung der Composition", obenan, ist überhaupt das Vollkommenste, was auf dem Gebiete der älteren Kirchenmusik geschaffen wurde. Die Matthäus-Passion ist fast durchweg doppelchörig und jedem Chor ist ein eigenes Orchester zugetheilt, im Original nur Streichquartett, Flöten und Oboen. Herr G. Schumann hat im Großen und Ganzen sich der Neuinstrumentation von R. Franz bedient, unter theilweiser selbstständiger Hinzufügung von Clarinetten und Posaunen. Durch die ausnahmsweise große Anzahl der Chormitglieder wurde auch entsprechende Verstärkung des Orchesters, namentlich des Streichquartetts, nothwendig, die durch freundliche Mitwirkung vieler hervorragender Dilettanten erwirkt wurde. Die Vorbereitung des Werkes war nach jeder Richtung hin eine äußerst sorgfältige, auch hatte der Verein eine glückliche Wahl in den mitwirkenden Solisten getroffen, so daß diese Aufführung im wahrsten Sinne des Wortes ein musikalisches Ereigniß unserer Stadt war. Mit welch' ungetheiltem Interesse derselben entgegengesehen wurde, zeigte sich schon in der Generalprobe, welche vor völlig ausverkauftem Hause stattfand.

Natürlich war der gestrige Besuch kein geringerer und die Hitze, infolge Reparatur der elektrischen Beleuchtung des Schützenhauses, schier unerträglich; denn trotz aller Schönheiten des Werkes und Begeisterung der Mitwirkenden sind dreieinviertel Stunde des aufmerksamsten Zuhörens eine Leistung, die nothgedrungen mit völliger Abspannung endigen muß. Nur hierdurch ist es zu erklären, daß nach Schluß des Werkes der Beifall ein so mäßiger war und mit der Aufopferung der Mitwirkenden und den hingebenden Mühewaltungen des Dirigenten in gar keinem Verhältniß stand.

Auf alle Einzelheiten der gelungenen Aufführung einzugehen, würde zu weit führen, es seien daher nur die Hauptmomente hervorgehoben. Gleich der erste Doppelchor mit dem gut einstudirten Choral der Knabenstimmen war von ergreifender Wirkung. Musterleistungen des Chorgesanges waren durchweg die Choräle, welche im Bewußtsein der Sicherheit stets a capella gesungen wurden. Die Nüancirungen, wenn sie auch manchmal auf den Effect berechnet schienen, waren von großer Wirkung; entzückend gelang der im zartesten Piano gesungene Choral „Wenn ich einmal soll scheiden". Auch die übrigen, theils recht schwierigen Chöre wurden bei deutlicher Aussprache und gesättigter Klangwirkung exact gesungen. Der Ausruf „Barabam!" war wirklich ein Schrei des ganzen Volkes.

Von den Solisten war dem Großherzoglichen Kammersänger Herrn **Dierich** aus Leipzig die umfangreiche und anstrengende Partie des erzählenden Evangelisten übertragen worden. Der Tenor des Herrn Dierich zeichnet sich durch leichte Ansprache selbst der höchsten Töne aus. Verständnißvolle Deklamation der Recitative, fast stets mit tadelloser Aussprache verbunden, sichern ihm die ehrenvollste Anerkennung seines Evangelisten. Die Altistin Frl. **Schärnack,** Herzogl. sächs. Kammersängerin aus Coburg verfügt über großen Umfang bei sympathischer Klangfarbe des Tones, wenn derselbe auch an Fülle noch gewinnen könnte. Ihre Arie: „Erbarme Dich, mein Gott" (mit obligater Violine) war ein Glanzpunkt des Abends.

Die Vorzüge des klangvollen Organs der Frau **Küster** sind hierorts bekannt, es genügt die seelenvolle Wiedergabe der Arie „Aus Liebe" (mit Begleitung einer Solo-Flöte und zwei Clarinetten) hervorzuheben und im Uebrigen zu bestätigen, daß ihre Sopran-Partie nichts zu wünschen übrig ließ. Herr **Fitzau** hat neben seinen Bühnenerfolgen durch Vertretung der Baß-Partien (Jesus, Petrus, Judas, Hohenpriester, Pilatus), seinen Platz im Concertsaal unbestritten behauptet. Besonders die Partie des Jesu erfreute sich ausdrucksvoller Wiedergabe. Von den Arien gelang „Gebt mir meinen Jesum wieder" meisterhaft. Das **Orchester** (Capelle des Gren.-Regts. König Friedrich I) folgte durchaus mit Aufmerksamkeit und gutem Gelingen der sicheren Leitung des Dirigenten. Von den Solisten seien der Flötist (Sopran-Arie „Aus Liebe") und der Oboe-Bläser (Tenor-Arie „Ich will bei meinem Jesu wachen") lobend erwähnt. Die beiden trefflich ausgeführten Violin-Soli wurden von einem hochbegabten Dilettanten gespielt.

Alles in Allem gebührt für diese wohlgelungene Aufführung dem gewissenhaften und feinfühligen Dirigenten Herrn Georg Schumann und auch allen Mitwirkenden der wärmste Dank aller Musikfreunde.

werden wohl im Herbst beendet sein. Zu der feierlichen Eröffnung des Hafens erwartet man die Spitzen der Behörden, die Vorstände des deutschen, westpreußischen und ostpreußischen Fischereivereins ꝛc. Als Arbeiter an den Hafenanlagen werden zumeist einheimische Fischer beschäftigt, da auswärtigen Arbeitern wegen der ihnen nicht günstigen Dampferverbindungen — der Dampfer fährt nur Sonnabend Abend und Montag früh — ein Aufenthalt in Hela zu theuer kommt.

* * *

* **„Buer betohl man".** Eine eigenthümliche, wenn auch nicht gerade sehr rühmliche Stellung in dem Kampfe gegen die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe nimmt der „Gesellige" in Graudenz ein. Er zählt Gerechte und Ungerechte zu seinen Abonnenten, und da er es mit keiner Partei verderben will, läßt er in seinem Sprechsaal beide Parteien zu Worte kommen. Deshalb ist die Lectüre dieses Sprechsaales gegenwärtig recht interessant und die Herren vom „Bunde der Landwirthe" bekommen da von ihren Freunden manche bittere Wahrheit zu hören, die ihnen gewiß nicht angenehm munden dürfte.

In einer der letzten Nummern hat sich nun auch ein Bauer losgelassen, der plattdeutsch schreibt. Dieser Bauer ist ein begeisterter Freund der Edelleute und citirt sogar den alten Götz v. Berlichingen, um zu beweisen, daß schon vor Jahrhunderten die Junker bauernfreundlich gewesen sein. Die Regierung habe die Schritte der Arbeiterbataillone gehört und werde nun auch die drohenden Schritte von den Bauernregimentern hören. Aber die Armee müsse Offiziere haben und dazu eigneten sich am besten unsere Edelleute. Man sieht also, es ist kein Feind des Bundes, welcher hier redet und dennoch kommen auch diesem braven Bauer manche Forderungen des Bundes recht bedenklich vor. Doch lassen wir ihn selbst reden:

„Een Punkt von't Programm well mi man nich recht in'n Kopp, dat es von de Doppelwährung. Wie Buren send man beten langsam von Gedanken, un dann bin ick ock ängstlich worren wegen de Geschicht wat mien gaud Friend passirt is wenn dat hett, na Buer betol man. De wat min Friend es, wohnt en Holsteen, hadd sick'ne Hauw pacht vom Grafen Band . . . . . —.

De Graf hett vel Burenhauws, on de Pächters gung dat alle so. Anno dunnemals güll in Holsteen noch de Speciesdohler, wat in Preisch een Dohler ock föftigen Dittke wör. Min Friend bethohld de Pacht en fiefhundert Speciesdohler. Als nu anno 64 Holsteen to Preißen kamen is, telld min Friend de Pacht nu in Preisch kurant ob den Desch, ober jo es nich, do würden em seggt dat noch 83 Dohler und een Gülle fehlen deden. Dem Friend sin Red, dat he uck sien Koorn blos in preisch Kurant betholt kreg güll nich, dat heet blos „Buer bethol man" „En Speciesthaler oder Friedrichdor wat up dree Dohler een Gülle mehr was, vat mi de oll Scholmeister Aschio lehrt hadd. De Graf was en god Mann, he let naher de Pächtersch de Pacht in Preischkurant oder Richsmark. Wenn nu wedder de Doppelwährung uch kommen deht un man ick vor een Pfund Gold siefuntwintig Pund Sölwer köpen kann, denn het datt wedder „Holp nicks Buer, betohl man." Met ons Tensen ward dat woll ock so warren. Von dusend Richsmark ward dat woll tweehundert uck söftig Märker mehr senn. Ick glöw dies Punkt auhn wie uns noch beeten öwerleggen oder kann mi dat villicht een klöckerer Mann utdüden, ick würd mik sehr freien. Eeen blonde Neddringer Buer."

Wenn der „blonde Neddringer Buer" sich die Geschichte der Bauernkriege in denen der alte Götz v. Berlichingen Führer war, etwas näher angesehen hat, so wird er finden, daß die Junker die Bauern schließlich gespießt, gerädert und geköpft haben. Damals haben eben die Bauern die Zeche bezahlen müssen, und so ist es ihnen überall gegangen, wo sie sich mit den Junkern eingelassen haben. Wir erinnern nur an das Wildschadengesetz, das Auenrecht, das Wegegesetz ꝛc., immer hieß es: „Buer betohl man".

* * *

* **Zur Abwehr der Cholera.** Seitens der Staatsregierung wird Alles gethan, um einem etwaigen Auftreten der Cholera mit allen Mitteln zu begegnen. Bei der Lage Ostpreußens als Grenzprovinz sind Sicherheitsvorkehrungen dort besonders am Platze, und es wird daher nach wie vor das Hauptaugenmerk auf die Beobachtung der die Grenze überschreitenden Personen gerichtet sein müssen. Die Aufstellung von Dampfdesinfectionsapparaten an den bedeutenderen Grenzübergängen hat sich bisher bestens bewährt und dürfte zur Beruhigung wesentlich beitragen. Auch wird den beamteten Aerzten fortgesetzt Gelegenheit geboten, sich über die Fortschritte auf dem Gebiete der Maßnahmen zur Bekämpfung von Seuchen ꝛc. zu unterrichten. So sind auch für Anfang Mai wiederum vier Kreisphysiker aus dem Regierungsbezirke Königsberg und drei aus dem Gumbinner zu entsprechenden Lehrkursen nach Berlin in das Koch'sche Institut für Infectionskrankheiten berufen. Hoffentlich erweisen sich aber all' diese Maßnahmen als übrig!

* * *

* **Bei der weiten Ausbreitung, welche die Maul- und Klauenseuche** genommen hat, ist es begreiflich, daß die Frage jetzt häufiger aufgeworfen wird: „Kommt es auch vor, daß Menschen von der Maul- und Klauenseuche angesteckt werden?" Während ein höherer Medicinalbeamter auf die Frage erwidert, daß ihm noch kein Fall der Ansteckung von Menschen durch die Maul- und Klauenseuche bekannt geworden, findet sich in einer landwirthschaftlichen Wochenschrift Süddeutschlands folgendes Schreiben des Dr. v. Hellmann: „Eine höhere Offizier-Familie hatte aus einer ihr bisher als zuverlässig bekannten Molkerei die Milch für ihre Kinder von fünf bis zwei Jahren bezogen. Diese erkrankten plötzlich und in der heftigsten Weise an der Maul- und Klauenseuche. An den Füßen, Händen, Beinen zeigten sich Geschwüre, welche eitrige, übelriechende Massen von sich gaben, auch die Gesichter blieben nicht frei, und die Ansteckung, von welcher die Aermsten erst nach Monaten geheilt wurden, stellte sich als eine äußerst schwere dar." Ein anderer Fall wird dort noch berichtet, wonach ein Arbeiter durch Berührung mit einem Lappen, der den Krankheitsstoff aufgenommen hatte, erkrankte.

* * *

* **Der Arbeiterstreik in Thorn ist beendet.** Die Firma Hintz u. Westphal lohnte gestern die streikenden Arbeiter ab, stellte sie aber heute früh auf ihren Wunsch wieder ein. Die Arbeiter waren bereitwillig erschienen und zwar in größerer Anzahl als gebraucht wurden, so daß die Arbeit von heute ab wieder ihren Gang geht. Der Streik scheint übrigens auf einem Mißverständniß der Leute zu beruhen. Die Unternehmer hatten ihnen nämlich Lohn für 2 Tage als Caution einbehalten, und dies hielten die Leute für einen unberechtigten Abzug. Die Firma hat ihnen jetzt sämmtlichen Lohn ausgezahlt. — Die Affaire dürfte übrigens für einige Arbeiter noch ein Nachspiel haben, da sie gestern wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet worden sind.

* * *

* **Zu dem gemeldeten Schifferstreik** wird aus Schifferkreisen selbst Folgendes berichtet: Die Schiffer sind zusammengetreten und haben in Königsberg einen Verein zur Wahrung ihrer Interessen und Hebung der Schiffahrt gebildet. In diesem Verein ist gleichzeitig ein neuer Tarif aufgestellt, den die sämmtlichen Mitglieder anerkannt und sich bei 100 Mark Strafe verpflichtet haben, nicht unter demselben zu fahren; ebenso sind die Mitglieder durch Statut verpflichtet, die Frachten nicht direkt von den einzelnen Kaufleuten und Unternehmern, sondern hinfort nur durch die Frachtbestätiger entgegen zu nehmen.

* * *

* **Der „Ostpreußische Provinzial-Verein zur Hebung der Fluß- und Canalschiffahrt in Königsberg"** hat, wie man berichtet, auf Ersuchen des Herrn Handelsministers nachstehende Modelle für die Ausstellung in **Chicago** anfertigen lassen: a) das Modell eines Flosses Rundholz, b) eines Flosses Planken, c) eines russischen Floßschiffes (Wittinne), d) eines Bondacks und e) eines kurischen Reisekahns. Ferner sind noch 4 Zeichnungen von Maschinen und das Modell des Dampfers „Rapid" von der Königsberger Union-Gießerei der Sendung beigefügt worden. In sechs Collis wohlverpackt sind diese Sachen an die Adresse des Kaiserlich deutschen Reichscommissars auf Staatskosten am Montag nach Chicago zur Absendung gelangt.

* * *

* **Ein Verein ost- und westpreußischer Buchdruckereibesitzer** wurde, wie die „Th. Z." meldet, am Sonnabend in **Königsberg** gegründet, der die Pflege der gewerblichen und Standesinteressen bezweckt. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach, um die Einführung des Lohntarifs auch kleineren Druckereien zu ermöglichen, einige Tarifänderungen gefordert werden. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Herr Siltmann-Braunsberg gewählt.

* * *

* **Vaterländischer Frauenverein.** Wie wir bereits mitgetheilt haben, soll am 28. und 29. Mai cr. ein Bazar mit darauf folgender Verloosung zum Besten des vaterländischen Frauenvereins stattfinden. Zu diesem Zwecke hat der Magistrat das Refectorium im ehemaligen Franziskaner-Kloster, sowie den Garten und den Hof des genannten Klosters zur Verfügung gestellt.

* * *

* **Ertheilung von Zeichenunterricht.** Nach einem Erlaß des Handelsministers darf hier ebenso wie in Elbing auch schulpflichtigen, mindestens 12 Jahre alten Knaben am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag in besonderen Klassen Zeichenunterricht in der staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule ertheilt werden, sofern dadurch der Unterricht der Lehrlinge nicht beeinträchtigt wird.

* * *

* **Zwischen den Vorständen zweier Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten** war es streitig geworden, ob der Controlbeamte einer Versicherungsanstalt befugt sei, irrthümlich verwendete Marken einer anderen Versicherungsanstalt ohne Zuziehung der letzteren zu vernichten und an der Stelle der vernichteten Marken solche der eignen Anstalt zu verwenden. Auf die Beschwerde einer der betheiligten Versicherungsanstalten hat das Reichsversicherungsamt ein derartiges Verfahren für **unzulässig** erklärt.

* * *

* **Größere Uebung im Kampf um Festungen.** In der zweiten Hälfte des Septembers findet, nach soeben ergangener kaiserlicher Ordre, bei Thorn eine größere Uebung im Kampfe um Festungen unter Leitung eines vom Chef des Generalstabes der Armee zu bestimmenden Oberquartiermeisters statt. Die näheren Anordnungen über Theilnahme von Truppen, welche hinsichtlich der Infanterie, Cavallerie und Feldartilleie aus dem Bereich des 2. und 17. Armeecorps zu erfolgen hat, sowie die sonst erforderlichen Ausführungsbestimmungen trifft das Kriegsministerium.

* * *

* **Ein Uniformstück neuester Art** ist bei den **Fußgendarmen** versuchsweise zur Einführung gebracht, und zwar ein wasserdichter Mantelkragen, welcher bei Regenwetter über den Waffenrock umzuhängen ist, nur hat derselbe eine Länge, ungefähr bis zum Knie reichend. Bei der Brigade sind sechs Stück dieser Mantillen unter die Gendarmen zum Probetragen vertheilt, davon im Kreise Stallupönen zwei Stück, einer an einen Eydtkuhner Gendarmen. Es kann dieses Kleidungsstück in seiner Einfachheit doch recht practisch sein.

* * *

* **Die Abschaffung der Miethssteuer.** Der gestern zum Communalsteuergesetz gefaßte Beschluß auf Abschaffung der Miethssteuer bis zum Jahre 1900 in den vier Städten, wo eine solche heute besteht (Berlin, Halle, **Danzig**, Frankfurt a. M.), ist eine in die Finanzwirthschaft der betheiligten Gemeinden tief eingreifende Neuerung. Sie ist erst durch einen Antrag (Friedberg) aus dem Hause in das Gesetz gekommen und zwar mit der geringen Mehrheit von 4 Stimmen. Bei der vorgestrigen Abstimmung wurden 109 Stimmen gegen und 99 für den Antrag abgegeben. Die Conservativen und Freiconservativen stimmten zum größten Theil, vom Centrum einige und von den Nationalliberalen ganz vereinzelte Mitglieder für den Antrag. Die knappe, auf einem Zufall beruhende, in den Abstimmungen zweier Tage wechselnde Mehrheit, bei deren Zustandekommen sich alle Parteien einigermaßen spalteten, läßt es zweifelhaft erscheinen, ob dieser Beschluß bei der dritten Lesung aufrecht erhalten werden wird.

* * *

* **Stadttheater.** Am Donnerstag Abend wird noch einmal in dieser Saison bei halben Opernpreisen das Sudermann'sche Schauspiel **„Heimath"** aufgeführt. Am Freitag folgt dann als Abschiedsvorstellung für Leon Resemann die Aufführung des Schauspiels **„Die Ehre"**. Am **Sonntag Nachmittag 3 Uhr** findet bei kleinen Preisen die letzte außergewöhnliche Kindervorstellung, **„Die Reise um die Erde in 80 Tagen"**, statt, zu welcher jeder Erwachsene das Recht hat, ein Kind frei einzuführen.

* * *

* **Zur Warnung!** Eine Obsthändlerin in Nürnberg hatte zu einer Nachbarin, die in einer Miethsstreitigkeit vor Gericht als Zeugin auszusagen hatte, die Bemerkung gemacht, daß sie „da droben" nicht Alles zu sagen brauche. Diese Aeußerung faßte das Gericht als einen Versuch zur **Verleitung zum Meineid** auf; es verurtheilte die Obsthändlerin zu **einem Jahre Zuchthaus** und ordnete ihre sofortige Verhaftung an.

* * *

* **Ein Mitglied einer Krankenkasse,** welches sich als krank und arbeitsunfähig gemeldet hat, dementsprechend Krankengeld bezieht und gleichwohl zu Hause arbeitet, ist nach einem Urtheil des Kammergerichts vom 15 März cr. wegen **Betruges** zu bestrafen.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge** vom 16. April bis 22. April 1893. Lebendgeborene der (der Berichtswoche) vorangegangenen Woche 45 männl., 43 weibl., ingesammt 88, Todtgeborene 0 männl., 3 weibl. insgesammt 3, Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene) 26 männl., 25 weibl., insgesammt 51, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 8 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Pocken 0, Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches u. Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 5, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 5, Lungenschwindsucht 10, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 25, gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher feststellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1, c) Todtschlag 0.

* * *

* **Diebstahl.** Die unverehelichte Anna W. alias C. befand sich vom 7. bis 21. April als Aufwärterin bei der Frau Schuhmacher Clara H. am Altst. Graben und hat derselben während dieser Zeit eine Menge Kleidungsstücke gestohlen. Ferner stahl die W. am 1. April der Steueraufseherfrau Emma E. in der Mausegasse, woselbst sie sich als Aufwärterin unter falschem Namen gemeldet hatte, einen Herren-Ueberzieher im Werthe von 55 Mk. und verpfändete denselben. Gestern wurde die W. auf der Straße angetroffen und in Haft genommen.

* * *

* **Einbruch und Betrug.** Wie wir s. Z. gemeldet haben, wurde vor etwa 2 Monaten im Comtoir der Herren Rohleder und Neteband in der Schmiedegasse ein Einbruch verübt, wobei die Diebe etwa 100 Mk. baares Geld erbeuteten. Wie sich erst jetzt herausgestellt hat, ist der Firma ein weiterer, ungleich größerer Schaden dadurch erwachsen, daß die Diebe betrügerischer Weise auf dem hiesigen Postamte zuerst die Adressen zu mehreren für das genannte Geschäft eingegangenen Packeten abgeholt und daraufhin bei der Packetausgabe die Packete ausgehändigt erhalten haben. Die erhoffte reiche Beute ist den Betreffenden jedoch nicht geworden, denn die Packete haben zumeist Gratulationskarten ꝛc. enthalten, welche sie nicht verwerthen konnten. Der der Firma entstandene Schaden beträgt nahezu 200 Mk.

* * *

* **Von einem seiner Kollegen schwer mißhandelt** wurde gestern Nacht der Bäcker Carl M. Sein liebenswürdiger Arbeitsgenosse versetzte ihm mehrere Schläge in das Gesicht, sodaß er einige Zähne verlor. Die Verletzungen des M. waren derartige, daß seine Aufnahme in das Stadtlazareth erfolgen mußte.

* * *

* **Eine Prügelei** fand gestern Nacht in der Werftgasse statt. Der Seefahrer Max Robert St. erhielt bei derselben mehrere Hiebe mit Stöcken über den Kopf, sodaß er schwere Quetschungen erlitt. Er suchte und fand Aufnahme im Stadtlazareth in der Sandgrube.

* * *

* **Einen Anblick, der nicht gerade schön zu nennen war,** bot gestern die Arbeiterfrau Auguste R., geb. B., Tischlergasse 24 wohnhaft. Sie war sehr stark betrunken und schlug mit einem Beile die Thürfüllungen ihrer Wohnung ein. Hiermit noch nicht zufrieden, demolirte sie die nach den oberen Etagen führenden Thüren. Sie machte hierbei einen derartigen Spectakel, sang, lärmte und schrie, sodaß ein großer Menschenhaufe sich vor dem Hause ansammelte.

* * *

* **In Folge von Unvorsichtigkeit** erlitt gestern Nachmittag der Knabe Heinrich S. einen Unfall. Er kletterte in einen der am Fischmarkt unbeaufsichtigt liegenden Obstkähne und lief auf demselben herum. Plötzlich stolperte er über eine dort stehende Bank und kam auf dem Gerümpel derartig unglücklich zu Fall, daß er sich einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog.

* * *

* **Durch einen Sturz von einem Stuhle** zog sich das Dienstmädchen Bertha R. eine Verletzung des rechten Armes zu, so daß sie ärztliche Hülfe im Stadtlazareth in der Sandgrube nachsuchen mußte.

* * *

* **Ein schwerer Betriebsunfall** ereignete sich gestern in der Zuckerraffinerie zu Neufahrwasser. Der dort beschäftigte Arbeiter Wilhelm D. hatte eine kupferne Röhre in eine dort stehende Centrifuge zu setzen; irrthümlich wollte er diese Arbeit nicht an der in Ruhe befindlichen, sondern an einer anderen im Gange befindlichen Maschine vornehmen, die Röhre wurde von dem Räderwerk erfaßt, vollständig zerstört und D. durch umherfliegende Stücke derselben am Kopfe so schwer verletzt, daß er nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte, wo ein Bruch des Schädels festgestellt ist.

* * *

* **Wegen groben Benehmens gegen einen Polizeibeamten** wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Paul F. verhaftet. Er stellte sich zur angegebenen Zeit auf die Straße am Hausthor und belästigte das dort passirende Publikum. Ein Polizist trat hinzu und forderte ihn auf, sich zu entfernen. Die Antwort hierauf war ein wuchtiger Faustschlag, den der Polizist in das Gesicht erhielt. Nun wurde F. verhaftet.

* * *

[Polizeibericht vom 26. April.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Mädchen wegen Diebstahls, 1 Frau wegen Sachbeschädigung, 1 Arbeiter wegen Widerstandes, 1 Bäcker wegen Körperverletzung, 2 Obdachlose, 1 Bettler.

Aus den Provinzen.

§ **Neufahrwasser,** 26. April. In einer Versammlung des **Turnvereins** wurde der bisherige Vorsitzende des Vereins Herr **Krutz**, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hatte, zum Ehrenvorsitzenden ernannt und ihm eine von Gebr. **Zeuner,** Danzig, künstlerisch ausgeführte Adresse überreicht.

* **Graudenz,** 25. April. Mit der Umwandlung der dem **Lutherfestspiel-Comitee** zur Verfügung gestellten Exerzierhalle am Stadtwalde in ein Festspielhaus wird demnächst vorgegangen werden. Die Gesangsübungen nehmen einen guten Fortgang. Am 27. d. M. trifft der Schauspieldirector **Heßler** aus Straßburg i. E. ein, und die erste Probe mit denjenigen Personen, welche redend auftreten, wird am Abend desselben Tages im Adler stattfinden. Die Erstaufführung des Herrig'schen Lutherdramas ist auf den 10. Mai angesetzt.

* **Pr. Holland,** 23. April. Auf dem Lande hat sich, wie die betreffende Mutter hier mit Thränen in den Augen selbst erzählte, folgender **betrübende Vorfall** zugetragen. Ihrer Pflicht als Arbeiterin nachgehend, ließ diese Frau ihre beiden Kinder im Alter von fünf und vier Jahren daheim in der verschlossenen Stube, wo sich dieselben damit die Zeit vertrieben, daß sie mit einem Holzball spielten, der mit kleinen Stöckchen hin- und hergerollt wurde. Hierbei erzürnten sich die Kleinen. Ein kräftig geführter Stoß mit dem Stock seitens des einen Kindes traf durch unglücklichen Zufall das Auge des andern, das sofort auslief. Vor Schmerz bezw. aus heilloser Furcht erhoben nun die Kinder ein herzzerreißendes Jammergeschrei. Vorübergehende hörten es und riefen, da sie nicht ins Zimmer konnten, eiligst die Arbeiterin herbei. Den Schreck der Mutter beim Anblick ihres so schwer verletzten, entstellten Kindes kann man sich vorstellen. (Elb. Z.)

* **Königsberg,** 25. April. Ein Unteroffizier eines hiesigen Artillerie-Regiments hat gestern durch einen **Revolverschuß seinem Leben ein Ende gemacht.** Um 6 Uhr Nachmittags wurde derselbe mit einem Schuß im Munde im Gange des Kasernements als Leiche vorgefunden. Die Leiche ist nach dem hiesigen Garnison-Lazareth gebracht. Der Grund zum Selbstmorde ist vorläufig unbekannt; der Lebensmüde war 26 Jahre alt und unverheirathet. (K. A. Z.)

* **Königsberg,** 23. April. Die günstigen Ergebnisse, welche die vor etwa 5 Jahren hier begründete staatliche Anstalt zur Erzeugung **animalischer Lymphe** aufzuweisen hat, haben die Inanspruchnahme dieses Instituts in neuester Zeit derart gesteigert, daß eine Erweiterung der Räume ins Auge gefaßt werden muß. Wie verlautet, ist beabsichtigt, die Anstalt nach dem Terrain des neuen Schlachtviehhofes zu verlegeu, wodurch zugleich die Benutzung der Kälber, die zur Lympherzeugung benöthigt sind, erleichtert werden würde. Es sind dieserhalb zwischen den staatlichen und den städtischen Behörden nun Verhandlungen im Gange.

* **Braunsberg,** 21. April. Wieder hat ein **nichtiger Streit zu schweren Folgen** geführt. Als sich gestern Abend der Klempnerlehrling Z. und der Tischlerlehrling P. begegneten, begannen beide von Neuem einen schon einige Zeit schwebenden Zank. Da ihnen die Straße zum Austrage ihres Streites zu lebhaft schien, gingen sie wieder auseinander. Nach etwa einer Stunde traf Z. den P. an einer weniger belebten Stelle der Stadt und versetzte ihm von hinten mit einer bereit gehaltenen Waffe einen Hieb auf den Kopf; als P. sich hierauf noch zur Wehre setzen wollte, erhielt er einen zweiten wuchtigeren Schlag, der ihn vollständig niederschmetterte, sodaß er außer Stande war, sich nach seiner Schlafstelle zu begeben, vielmehr von anderen Personen dahin geschafft werden mußte. Der heute herbeigerufene Arzt stellte einen Schädelbruch fest und erachtete die schleunige Aufnahme in das Krankenhaus für nothwendig. Bevor diese jedoch erfolgen konnte, war P. bereits seiner Verletzung **erlegen.** Der Thäter sieht einer strengen Bestrafung entgegen.

* **Bütow,** 23. April. Am vergangenen Montag war der Büdner Mielke aus Abbau Kroßnow mit seinem Fuhrwerk in der dortigen Mühle gewesen. Erst spät Abends fuhr er wieder zurück nach Hause, wo das Pferd mit ihm gegen 1 Uhr nachts anlangte. Er selbst lag auf dem Wagen in völlig **bewußtlosem Zustande,** das Wagenkissen unter dem Kopfe. Der von Bütow herbeigeholte Arzt stellte einen mehrfachen Schädelbruch fest. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Bewußtsein nicht mehr zurückkehrte und M. schon am Dienstag Abend an den Folgen **starb.** Bei näherer Besichtigung des Wagens hat man Blutspuren und Kopfhaare an einem Rade desselben gefunden, daß man im Zweifel ist, ob ein Unglücksfall oder Raubanfall vorliegt.

* **Aus der Rominter Haide,** 23. April. Durch den Fund von **Knochenüberresten** in dem Keller des Besitzers B. zu W. ist man einem **scheußlichen Verbrechen** auf die Spur gekommen. Bei den vorgenommenen Nachgrabungen entdeckte man darin außer einem Skelett auch eine Kindesleiche. Nach dem Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung sind beide Kinder nach der Geburt von der bei dem Besitzer sich aufhaltenden Schwägerin desselben im Keller lebendig begraben worden.

* **Mohrungen,** 24. April. In der heutigen Sitzung der **Stadtverordneten-Versammlung** wurden die Communalsteuern pro 1893/94 auf 260 Proc. festgesetzt (gegen 230 Proc. im Vorjahre). Das meiste Interesse erregte die Verfügung des Regierungspräsidenten in Angelegenheit des **Schlachthausbaues.** Der Bezirksausschuß und der Provinzialrath haben den Bau eines Schlachthauses in Mohrungen für unbedingt erforderlich erachtet. Daher verfügte der Herr Präsident dir **zwangsweise Einstellung von 850 Mk. in den Etat** zu den erforderlichen Vorarbeiten.

* **Aus Littauen,** 23. April. Gar verschiedenartige auf den Aberglauben zurückführende **Gebräuche** herrschen noch vielfach bei den Begräbnissen der alten Littauer. Nicht selten werden verstorbene Angehörige anstatt in einem besonderen Leichenanzuge, in den von ihnen bei Lebzeiten getragenen Lieblingskleidern begraben, was nicht nur bei ärmeren, sondern auch bei wohlhabenden Leuten der Fall ist. Als vor Kurzem ein Großbauer zu K. starb, gab die hinterbliebene Wittwe demselben sogar seine Lieblingspfeife, sowie Streichhölzchen und 1 Mk. Geld mit in den Sarg. Man glaubt, auf solche Weise sich das Wohlwollen des Verstorbenen, dessen Geist segenbringend in der Wirthschaft walte, zu erhalten. Aus demselben Grunde trägt man auch vielfach das Leibgericht des Verstorbenen an seinem Namenstage auf das Grab.

* **Von der russischen Grenze,** 25. April. In den aufgethauten Schneemassen der benachbarten russischen Wälder hat man noch bis in die letzte Tage hinein **Menschenleichen** gefunden. Es waren meistens Landstreicher und Bettler, die im Schneetreiben und Frost zu Grunde gegangen sind. Die Person konnte in den seltensten Fällen festgestellt werden. In manchem der angrenzenden Gouvernements sind bis **20 Menschen umgekommen.**

* **Jutroschin,** 22. April. **Welch sonderbare Aufbewahrungsorte** mitunter die Leute für ihre **Baarschaften** wählen und welche Nachtheile ihnen dadurch erwachsen können, zeigt folgende Thatsache. Ein Wirth in Sandraschütz hatte eine Wirthschaft gekauft und 1200 Mark Anzahlung zu leisten. Er hatte sich diese Summe, und zwar in Papiergeld auch beschafft, dieselbe aber im **Ofen** bewahrt. Als er das Geld herausnehmen wollte, stellte sich heraus, daß dasselbe **verbrannt** war, da die Frau, welche nicht wußte, welchen Schatz der Ofen berge, inzwischen Feuer gemacht hatte. Der Kauf wurde infolge dessen rückgängig gemacht.

Bunte Chronik.

Ominöser Druckfehler. . . . . Auf der Universität widmete er sich mit großem Eifer dem Dorstwesen.

* * *

Coswig, 24. April. Premierlieutenant a. D. Ilgner, Beamter der Westfälisch-Anhaltischen Dynamitgesellschaft, wurde, als er von einer Reise zurückkehrte, verhaftet und unter militärischer Begleitung nach Minden überführt. Auch seine Frau, die in Berlin wohnt, wurde festgenommen. Die ihm zur Last gelegte Beschuldigung ist militärischer Natur.

Standesamt vom 26. April.

Geburten: Arbeiter Valentin Krause, S. — Kutscher bei der Straßen-Eisenbahn Wilhelm Erdmann, T. — Kasernenwärter Adolf Walter, S. — Kaufmann Hermann Manski, T. — Schlossergeselle Aloysius Rudnicki, T. — Zimmergeselle Julius Zielke, T. — Maurergeselle Augustin Skalski, T. — Arbeiter Andreas Bisewski, S. — Feldwebel im Fuß-Artillerie-Regiment von Hindersin Theodor König, T. — Unehelich 1 Sohn.

Aufgebote: Bureau-Vorsteher Gustav Emil Thaumann hier und Louise Marie Martha Duske in Stolp. — Mühlenmeister Michael Friedrich Kaja und Amalie Johanna Marcks. — Briefträger August Bassendowski in Pelplin und Marianna Schleger daselbst. — Tischlermeister Karl Julius Adolf Pädelt in Sagan und Marie Ernestine Anna Lehmann daselbst.

Heirathen: Schlossergeselle Gustav Hermann Rosenowski und Ida Rosamunde Therese Klatt. — Ober-Lazarethgehilfe im Infanterie-Regiment No. 128 Gustav Gewelis und Ida Rosamunde Paulus. — Gärtner Peter Hieronymus Klawuhn und Anna Maria Bach. — Arbeiter Franz Werr und Paulina Anna Pakura. — Schneidergeselle Gottlieb Christian Dickomey und Bertha Heinriette Kleeberg. — Militär-Intendantur-Rath a. D. Adolf Eduard Hermann Kelch und Anna Karoline

Therese Treichel.

Todesfälle: Schuhmachergeselle Karl August Tagow, 49 J. — Besitzer Johann Rebella 52 J. — Arbeiter Johann Leschinski, 52 J. — Werftpensionär Ludwig Walter, 75 J. — Wittwe Johanna Friederike Unger, geb. Stützer, 72 J. — S. des Arbeiters Bruno Gantowski, 3 W. — T. des Arbeiters John Burmeister, 1 J. 8 M.

Danziger Börse vom 26. April.

Weizen loco ruhig, per Tonne von 1000 Kilogr

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	137—157 M Br.	
hochbunt	745—799 Gr.	137—157 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	136—156 M Br.	127½-152 M bez.
bunt	745—788 Gr.	135—155 M Br.	
roth	745—821 Gr.	130—154 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	126—151 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 151 Gd., transit 128 M Br., 127½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 151 M Gd., transit 128½ M Br., 128 M Gd., per Juni-Juli transit 130 M Br., 129½ M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 155½ M Br., 154½ M Gd., transit 132 M Br., 131½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 123 M, transit 103—104 M bez.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 123 M, unterpolnisch 104 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 124 M bez., unterpolnisch 104 M bez., per Mai-Juni inländ. 124½ M Br., 124 M Gd., unterpoln. 104 M bez., per Juni-Juli inländ. 126½ M Br., 126 M Gd., unterpoln. 106 M bez., per Juli-August unterpoln. 107 M Br., 106 M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 131½ M bez., 131 Br., 130½ M Gd., unterpolnisch 107 M Br., 106 M Gd.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 79—81 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 134 M bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 100 M bez., roth 90—106 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 3,22½—3,30 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter conting. loco 54½ M Gd., nicht contingentirt 34 M Gd., Mai-Juni 34½ M Gd., Juni-Juli 34½ M Gd.

Danziger Mehlnotirungen vom 26. April.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M — Extra superfine Nr. 000 13,00 M — Superfine Nr. 00 11,00 M — Fine Nr. 1 9,00 M — Fine Nr. 2 7,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,50 M — Superfine Nr. 0 10,50 M — Mischung Nr. 0 und 1 9,50 M — Fine Nr. 1 8,20 M — Fine Nr. 2 6,60 M — Schrotmehl 7,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M — Roggenkleie 4,40 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,50 M — Feine mittel 16,00 M — Mittel 14,00 M — Ordinäre 12,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,50 M — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M, Nr. 2 13,50 M, Nr. 3 12,00 M — Hafergrütze 15,00 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. April. Wind: NNW.

Angekommen: Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Goval (SD.), Cameron, Greenock, Zucker. — St. Petersburg (SD.), Lange, Stettin, Güter. — 2 Broeders, Rasker, Oldenburg, Holz. — Georg, Räsch, Malmö, Kleie.

26. April. Wind: SW.

Angekommen: Norland (SD.), Enes, Haugesund via Memel, Heringe.

Gesegelt: Bernhardine, Wegner, Kjöge, Kleie. — Amaranth, Schünemann, Sunderland, Holz. — August u. Eduard, Schäning, Lynn, Holz. — Johann Friedrich, Bruhn, Brügge, Holz. — Jan Smit, Boon, Bandholm, Kleie. — Familie, Rasmussen, Flensburg, Getreide. — Emma, Johansen, Landskrona, Oelkuchen. — Ludwig Capobus sen., Pernin, Emden, Holz. — Wodan, Arndt, St. Nazaire, Holz.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Plehnendorfer Kanalliste.

25. April.
Schiffsgefäße.

Stromauf: 1 Dampfer mit Stückgütern, 1 Dampfer mit Roheisen, 7 Kähne mit Kohlen.

Stromab: Wilgorski, Wloclawek, 79 T. Weizen, 35,5 T. Roggen, — Smiesski, Wloclawek, 10,7 T. Roggen, 35,5 T. Weizen, Gieldzinski, — Rochlitz, Wloclawek, 127,5 T. Weizen, Steffens, — Arins und Krause, Königsberg, kief. Balken, Reimann, — Kunkel, Kniebau, 29 000 St. Ziegel, Kunath, — Duhran, Willenberg, 30 000 St. Ziegel, Schulz, — Grunenberg, Lenzen, 15000 St. Ziegel, Grams, Danzig.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 26. April. Rinder. Es waren zum Verkauf gestellt 270 Stück. Bezahlt wurde für 1. Qualität 52—57 ₰., 2. Qualität 46—50 ₰., 3. Qualität 39 bis 43 ₰. Stimmung matt. Auftrieb schwächer als Vorwoche. Export keiner. Markt geräumt. Preis unverändert.

Schweine: Es wurden zum Verkauf gestellt 5011 Stück. Bezahlt wurde für 1. Qualität 54 ₰., 2. Qual. 52—53 ₰., 3. Qual. 49—51 ₰. Stimmung ruhig. Auftrieb schwächer als Vorwoche. Export mäßig. Markt geräumt. Preise unverändert.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1903 Stück. Bezahlt wurde für 1. Qualität 55—59 ₰., 2. Qualität 49—54 ₰., 3. Qual. — ₰. Stimmung ruhig. Auftrieb schwächer als Vorwoche. Export keiner. Markt geräumt. Preise unverändert.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 3111 Stück. Bezahlt wurde für 1. Qualität 35—38 ₰., 2. Qual. 30—34 ₰. Stimmung ruhig. Auftrieb sehr reichlich. Export keiner. Markt nicht geräumt. Preise unverändert.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Die Eitelkeit der Menschen ist ein Gebiet, über das man Bände schreiben könnte, um die Schwächen vieler Menschen zu kennzeichnen. Jedes Opfer wird selbst von intelligenten Menschen, besonders Damen, gebracht, wenn es sich z. B. darum handelt, die Schönheit zu erhöhen. So ist denn naturgemäß auf dem Gebiet der Schönheitsmittel die Zahl derselben eine sehr große und der Nachfrage entsprechend. Die chemischen Untersuchungen, welche gemacht wurden, haben ergeben, daß die Mehrzahl der sogen. Schönheitsmittel aus giftigen Salzen oder aus absolut werthlosen Stoffen besteht, und daß der Preis zum Mittel in gar keinem Verhältniß steht. Aus all' diesen Gründen muß es mit Freude begrüßt werden, daß es der deutschen Wissenschaft gelungen ist, ein Mittel zu finden, welches weder giftig noch werthlos, sondern wirklich vorzügliche Eigenschaften besitzt. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême, dessen Darstellung durch Patent Nr. 63592 geschützt ist, hat nach dem Urtheil von Männern der Wissenschaft (man lese die Gutachten) eine Wirkung auf die Haut, wie kein anderes existirendes Mittel. Bei trockener (spröder), rissiger, unreiner Haut, Sommerflecken, Pusteln, Finnen, Mitesser, Flechten rc., wird der Gebrauch von Flügge's Myrrhen-Crême in hohem Maße befriedigen, da er ein durchaus wissenschaftlich hergestelltes Mittel ist. Derselbe ist à Dose Mk. 1.— in den Apotheken (in Danzig Löwen-Apotheke, Raths-Apotheke) erhältlich. Myrrhen-Crême ist der patentirte ölige und verdickte Auszug des Myrrhen-Harzes.

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik von **von Elten & Keussen, Crefeld,** also aus erster Hand in jedem Maaß zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammte u. Plüsche jeder Art zu Fabrikpreisen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung d. Kaiser Friedrich-Museums.
Grosse Ziehung am 17. u. 18. Mai 1893.

19376 Gewinne. 1 a 50,000, 1 a 20,000, 3 a 10,000, 3 a 6000, 3 a 5000, 15 a 3000, 15 a 2000, 15 a 1500, 30 a 1000, 30 a 800, 30 a 600 etc. im Gesammtwerthe von

600,000 Mk.

Original-Loose a 1 Mark — 11 Loose = 10 Mark. — Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra, (289
empfiehlt und versendet (auch gegen Briefmarken)

Carl Heintze, General-Debit Berlin W., Unter d. Linden 3.

Loos-Versandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung
des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz.
Ziehung am 17. u. 18. Mai 1893.
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expedition d. „Danziger Courier".

Socken und Strümpfe
von 25 Pfg. bis 1,25 Mk. pro Paar
empfiehlt in bekannnten vorzüglichen Qualitäten
J. Koenenkamp,
Langgasse 15 und Langfuhr 18. (509

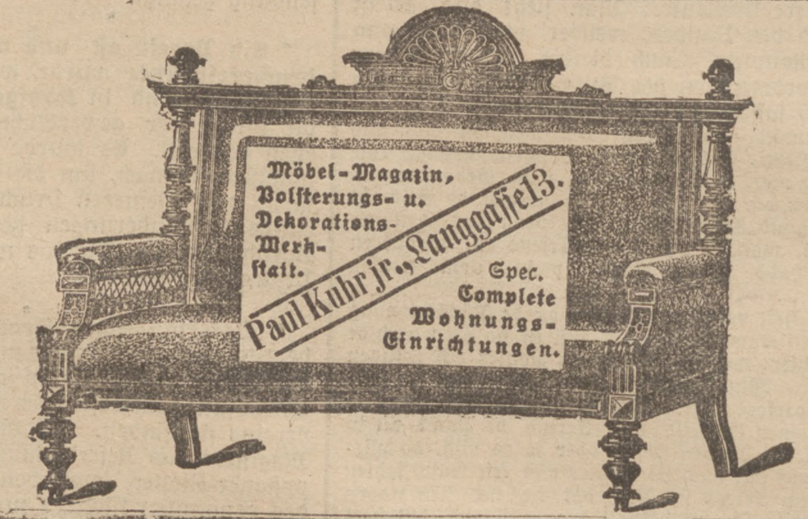
Recitations-Abend

Freitag, den 28. April 1893,
im Apollo-Saal des Hotel du Nord.
Herr Regisseur Leo Stein
wird recitiren u. A.:
Scene aus Julius Cäsar u. Dichtungen ernsten u. heitern Inhalts.

Beginn des Vortrages präcise 8½ Uhr.

Eintrittskarten für nummerirte Plätze à M 1,00, für nicht nummerirte à M 0,50 sind in dem Handschuhgeschäft des Herrn C. Haak, Wollwebergasse Nr. 23, sowie an der Abendkasse zu haben. (507

Kaufmännischer Verein von 1870.
Der Vorstand.



Am 9. Mai 1893

Große Stettiner
Pferde-Verloosung.

Haupt-Gewinne:
10 Equipagen,
darunter zwei vierspännige,
und zusammen
150 hochedle Pferde,
darunter 10 gesattelte und gezäumte Reitpferde.
Loose à 1 Mark
sind in d. Expedition d. „Danziger Courier" zu haben.
Auswärtigen Bestellungen sind 15 ₰ Porto u. Bestellgeld beizufügen.

Schul-Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Sehr günstig rezensirt wurden die nachstehenden gediegenen Religionsbücher, die sämtliche religiösen Lehrstoffe umfassen.

Der evangelische Religionsschüler

von R. Hecker. A. Ausgabe in 1 Band geb. nur 2 M. B. Ausgabe in 2 Teilen. geb. à 1 M. (Für höhere Lehranstalten, Seminarien, Mittelschulen ff. wie für den Gebrauch des Lehrers ein vorzügliches Hilfsbuch, mit wertvollen Karten, Abbildungen, Notenbeilagen rc. brillant ausgestattet.)

Als Vorstufe dient:

Der kleine Religionsschüler

von R. Hecker. — Preis geb. 50 ₰.
(Das gehaltvolle Büchlein bietet sämtliche religiösen Lehrstoffe für das 1.—5. Schuljahr u. a. auch erlesene, illustrirte Mustergeschichten für die Kleinen.)

Ausführliche Prospekte und Ansichts-Exemplare stehen franko zur Verfügung.

A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung.



Neuerdings erscheint ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Wichtig für alle konzessionirten Hebammen!

Am 25. März 1893, beim 4. Stiftungsfest, ist im Danziger Hebammen-Verein beschlossen worden, daß eine jede ausgeschiedene und wieder eintretende Hebamme keine Nachzahlungen zu leisten hat. Außerdem ist ein festes Sterbegeld u. eine Kranzspende aus der Vereinskasse, w. sie d. dahingeschiedene Kollegin Frau Lohde erhalten hat, bewilligt. Nach höherer Ansicht sollte eine jede praktisirende Hebamme den Verein alle Manat einmal besuchen; schon wegen der segensreichen Vorträge, welche uns vom Herrn Sanitätsrath z. Theil werden. (510

Wir bitten daher sehr dringend, daß sämmtliche Hebammen **Sonnabend, den 29. April, Nachmittags 4 Uhr, im Institut in der Sandgrube erscheinen** möchten. **Der Vorstand.**

Verein zur Förderung der Hannov. Landes-Pferdezucht

26. große Hannoversche
Silber-Lotterie

Hauptgewinne im Werthe von
10,000 Mark.
5000, 4000, 3000, 2000 Mark.

3 à 1000 = 3000 Mark,	40 à 100 = 4000 Mark,
5 à 500 = 2500 Mark,	50 à 50 = 2500 Mark,
10 à 300 = 3000 Mark,	100 à 20 = 2000 Mark,
10 à 200 = 2000 Mark.	300 à 10 = 3000 Mark.

2800 à 5 = 14 000 Mark.

3323 Gewinne

Die Gewinnne bestehen aus Silber und haben sämmtlich einen Baarwerth v. 90% des angegebenen Werthes.

Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expedition d. „Danziger Courier".
Auswärtigen Bestellungen sind 15 ₰ Porto u. Bestellgeld beizufügen.
Ziehung am 4. Juli 1893.

Preis 1 Mark.

Soeben erschien im Verlage des Unterzeichneten als Gesammt-Ausgabe:

Antisemiten-Spiegel.

Die Antisemiten im Lichte des Christenthums, des Rechtes und der Moral.
25 Bogen.
Preis 1 Mark,

in Partien:				
10	Exemplare	9,—	Mark,	excl. Porto.
100	„	87,50	„	
200	„	175,—	„	
500	„	425,—	„	
1000	„	800,—	„	

Von der obigen Schrift waren bisher **drei** Lieferungen erschienen. Die anderen Lieferungen, Fortsetzung und Schluß, liegen in dem jetzt abgeschlossenen 25 Bogen starken Werke vor, in welchem auch die bisherigen Lieferungen in vollständiger Umarbeitung enthalten sind. Die Schrift bietet reiches Material über die antisemitische Bewegung und enthält zugleich umfassende Widerlegungen der Behauptungen und Verdächtigungen der antisemitischen Agitatoren. Die Schrift ist ein unentbehrliches Handbuch für Jeden, der sich über diese wichtige Tagesfrage aufklären und die Irrthümer der Antisemiten widerlegen will. Ein vollständiges Sachregister erleichtert die Benutzung des Buches.

Verlagsbuchhandlung von
A. W. Kafemann
in Danzig.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ein Seitenstück zum „Kleinen Meyer".

Für den Geschäftsmann, Beamten, Gewerbtreibenden, Zeitungsleser, kurz für alle, welche für jede geographische Frage ein übersichtliches, zuverlässiges Kartenmaterial stets und bequem zur Hand haben wollen, ist



das geeignetste, billigste, geographische Hilfsmittel im handlichsten Buchformat.

In Halbfranz gebunden 10 Mark (6 Fl. ö. W.) oder in 17 Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig u. Wien.

Kurbäder.
Jantzen'sche
Badeanstalt.

Die beste Pferdelotterie
ist die Neubrandenburger.
Ziehung bestimmt am 10. Mai cr., à Loos 1 Mk. Liste u. Porto 30 Pf. Hauptgewinn 1 Equipage mit 4 hochedlen Pferden: es kommen außerdem zur Verloosung 81 edle Reit- und Wagenpferde u. s. w.
Leo Joseph, Neubrandenb.
Ich übernehme d. Verkauf d. Gew.

Für 30 Mark
Eleganten Anzug nach Maaß
Für 12 Mark
Elegante Kammgarn-Hose n. Maaß
empfiehlt (472
W. Riese, 127. Breitgasse 127.

Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann in Danzig.

Soeben erschien:

Herzog Albrecht von Preussen.

Eine biographische Skizze
v. Dr. K. Lohmeyer, a. o. Prof. an der Universität Königsb.

Festschrift zur 400. Wiederkehr des Geburtstages des ersten Herzogs Albrecht, des Gründers der Königsberger Universität. Ausgabe A. auf Kupferdruck Preis 1,20 M. Ausgabe B. auf Holzfreidruck Preis 0,80 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

A. W. Kafemann, Danzig.

Evangelisches Gesangbuch
für Ost- und Westpreußen
mit dem Anhange, die Evangelien, Episteln u. Liturgie enthaltend
(Verlag von A. W. Kafemann, Danzig)
in den einfachsten u. elegantesten Einbänden stets vorräthig

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Werderkäse p. ℔ 60 ₰ u. 70 ₰,
Pr. deutsch. Schweizerk. p. ℔ 80 ₰,
Vorzügl. echten Schweizerkäse,
Tilsiter Fettkäse,
Neuschat. Käse, Limb. Sahnenkäse
empfiehlt (489
Max Lindenblatt,
Heilige Geistgasse 131.

Kaufmännisches Placirungs-Bureau
und Annoncen-Annahme
Danzig — Hundegasse 33.

Den Herren Prinzipalen und Handlungsgehülfen aller Branchen empfehlen wir uns zur Vermittelung von Engagements. Große Auswahl! Beste Referenzen.

Bordihn & Vaegler.

Rumänische Volkslieder und Balladen
in dem Versmasse der Originale übersetzt von A. Franken.
Verlag von A W. Kafemann in Danzig.
Preis 2 Mk., elegant geb. 3 Mk.

Als Mode-Journal bestens empfohlen!



Jährlich: 24 Hefte, 48 colorirte Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.
Schnitte nach Maß gratis.
fl. 1.50 Vierteljährlich: M. 2.50

Stadt-Theater.

Donnerstag. Abends 7½ Uhr Bei halb. Opernpreisen. **Heimath.** Schauspiel.

Freitag. Abends 7½ Uhr Abschieds-Vorstellung von Leor Resemann. **Die Ehre.** Schauspiel

Sonnabend. Abends 7 Uhr Abschieds-Benefiz und letztes Auftreten von Leo Stein **Der Königslieutenant.** Lustspiel Vorher: **Sie ist wahnsinnig**

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 98 des „Danziger Courier".

Donnerstag, 27. April 1893.

Die Ahlwardtdebatte im Reichstage.

Im deutschen Reichstag niemals, vielleicht auch niemals in einem ausländischen Parlament ist ein Mitglied derart moralisch durch eine Verhandlung vernichtet worden, wie es in der Sitzung am Dienstag hinsichtlich Ahlwardts der Fall war. Ahlwardt selbst hielt zunächst dieselbe Rede, welche er am Abend vorher in den Germaniasälen für ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig gehalten hatte. Er hatte zwar dem Präsidenten die Zusage gegeben, nur formell über den Antrag zu sprechen, thatsächlich aber zog er das ganze Register seiner Verdächtigungen und Verleumdungen, insbesondere gegen den Finanzminister Miquel als früheres Directions-Mitglied der Discontogesellschaft und gegen den Abg. v. Bennigsen als Mitbegründer der Hannover-Altenbekener Eisenbahngesellschaft auf. Herr Miquel war zur Stelle und widerlegte sofort eingehend die aufgestellten Behauptungen in Bezug auf seine Person und das Verhältniß der Discontogesellschaft zu der rumänischen Eisenbahngesellschaft. Ebenso war Herr v. Bennigsen in der Lage, sofort das Verleumderische des Angriffes von Ahlwardt darzuthun. Als Ahlwardt im Verlauf der Sitzung daran sogleich eine neue Verleumdung knüpfte gegen Herrn v. Bennigsen, war der Sturm der Entrüstung so groß, daß es eine Weile schien, als ob die Verhandlung unterbrochen werden müsse. Herr v. Bennigsen wies auch sofort diese Verleumdung zurück, ebenso wie Abg. Rickert auf der Stelle den Abg. Ahlwardt abstrafte wegen einer gegen denselben erhobenen falschen Beschuldigung. Ahlwardt wurde demgemäß in der denkbar drastischsten Weise in seiner verleumderischen Natur entlarvt.

Abg. Richter characterisirte die Art, wie Ahlwardt seine ursprüngliche Beschuldigung wegen der Vorgänge bei der Begründung des Invalidenfonds beweislos im Stich gelassen. Er legte ebenso wie Schatzsecretär v. Maltzahn dar, daß überhaupt Ahlwardts Behauptungen nirgends ein öffentliches Interesse betreffen. Abg. Horwitz brachte ein Document vor, in welchem Ahlwardt selbst sich die Fähigkeit zum klaren Denken abspricht. Indem Ahlwardt sich zu vertheidigen suchte, gerieth er unter wachsender Unruhe des Hauses immer mehr in eine allgemeine Quasselei hinein.

Mehrfach wurde erwogen, ob es nach dieser moralischen Hinrichtung Ahlwardts überhaupt noch angezeigt sei, eine Commission mit seinen sogenannten Acten zu beschäftigen. Indeß überwog die Ansicht, daß für den Eindruck nach Außen ein formeller Abschluß durch einen Commissionsantrag zweckmäßiger erscheine. Abgeordneter Lieber für das Centrum und Abg. Freiherr v. Manteuffel für die Conservativen gaben in scharfen Worten dem sittlichen Ekel Ausdruck, welchen auch ihre Parteien bei der ganzen Verhandlung über Ahlwardt empfanden.

In der Versammlung am Montag Abend hatte Ahlwardt sich gerühmt, daß er noch nicht alle Acten übergeben, sondern die wichtigsten vorenthalten habe. Abg. Richter hatte dies zur Sprache gebracht, und Ahlwardt wurde genöthigt, die Erklärung abzugeben, daß er bis zum Beginn der Commissionsverhandlungen alles noch Vorenthaltene vorlegen werde. Ob er es thut, ist gleichwohl die Frage. Allzuviel Arbeit werden die sogenannten Acten der Commission nicht machen, da nichts darin enthalten ist, was nicht in der Hauptsache schon während der Verhandlungen heute zur Sprache kam. Anfang nächster Woche wird der Abschluß der Verhandlungen gegen Ahlwardt erfolgen und dieser alsdann voraussichtlich mit der Auflösung dauernd von der parlamentarischen Bildfläche verschwinden.

Ueber den Verlauf der Sitzung liegt uns folgender ausführlicher Bericht vor:

Das Haus tritt in die Tagesordnung. Erster Gegenstand ist der schleunige Antrag des Abg. Ahlwardt:

„Der Reichstag wolle beschließen: eine Commission von 21 Mitgliedern zu ernennen, welche zu prüfen hat, ob und inwieweit der Inhalt der von dem Abg. Ahlwardt dem Reichstage übergebenen Acten die durch den genannten Abgeordneten in den Sitzungen des Reichstags vom 18. und 21. März d. J. gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstags und des Bundesraths erhobenen Anschuldigungen rechtfertigt."

Der Antrag ist von 2 Antisemiten und 16 Socialdemokraten unterschrieben.

Präsident **v. Levetzow** ersucht den Abg. Ahlwardt, der wohl selber einsehen werde, daß in eine materielle Discussion über den Inhalt der vorgelegten Acten heute nicht eingetreten werden könne, sich auf die formelle Seite seines Antrages zu beschränken und lediglich auszuführen, weshalb er sie vorgelegt hat, was er damit sagen will und wo etwa die Beweismittel in den Acten zu finden sind.

Abg. **Richter** (zur Geschäftsordnung): Meine Partei ist der Meinung, daß dem Antragsteller nicht verschränkt werden kann auf die Sache einzugehen und daß wir dann ebenso berechtigt sind, ihm unsere Ansicht über sein Vorgehen und den Befund der Acten zu sagen. Es würde nach außen hin einen ganz falschen Eindruck erwecken, wenn wir bloß die formelle Seite verhandeln wollten. Ohne auf die Acten selbst einzugehen läßt sich gar kein Urtheil über die Nothwendigkeit einer Commission fällen.

Abg. **Ahlwardt** schildert zunächst die Schwierigkeiten, die er bei der Einbringung seines Antrages gehabt habe, und behauptet, s. Z. durch den Beschluß des Senioren-Convents vergewaltigt zu sein, da er ausdrücklich erklärt habe, die Acten nicht alle zur Stelle zu haben. Er beantrage jetzt die Niedersetzung einer besonderen Commission, weil im Senioren-Convent auch Herr Richter sitze, der sich nicht entblödet habe, in seiner Zeitung die Lüge zu verbreiten, der Präsident wolle mit ihm, Ahlwardt, nur noch in Gegenwart von zwei Schriftführern verhandeln. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung, weil er einen Abgeordneten der Lüge beschuldigt. Beifall.) Er sei außerdem gegen den Senioren-Convent, weil in demselben auch ein Herr sitze, den sein Actenmaterial belaste. (Unruhe.) Mit meinem Actenmaterial — fährt Redner fort — will ich beweisen, daß der Großkapitalismus, hauptsächlich vertreten durch die Herren v. Bleichröder und Hansemann unter Beistand des damaligen Directors der Discontogesellschaft, Dr. Miquel, unser Volk um Hunderte von Millionen gebracht. (Gelächter.) Zunächst möchte ich mittheilen, wie ich in den Besitz der Acten gekommen. Ich habe dieselben von einem Herrn Meißner erhalten, der bei der Discontogesellschaft früher bedienstet war und der sie zum Theil aus zerrissenen Briefen aus dem Papierkorb und aus copirten Briefen zusammengestellt hat. Herr Meißner wollte sich dafür rächen, daß seine Pflegetochter durch Hansemann, Bleichröder und Prinz Reichenheim geschändet worden sei. (Gelächter.) Zur Sache selbst muß ich Bezug nehmen auf den Prozeß der s. Z. gegen den Redacteur Joachim Gehlsen anhängig gemacht worden ist und der mit der unschuldigen Verurtheilung des Angeklagten endete, weil er die Acten nicht hatte. In diesem Prozeß hat Herr Finanzminister Miquel bekundet, daß er nichts davon gewußt, daß die Reichshauptkasse und die Seehandlung eine fünf Millionen-Anleihe für die rumänische Eisenbahn-Actiengesellschaft hergeben habe. Er hat erklärt: „Ich selbst habe von dieser ganzen Darlehnssache überhaupt gar nichts gewußt, ich war zu jener Zeit in Thale und habe von der Existenz des Darlehns erst Kenntniß erhalten, als hierüber im Aufsichtsrath referirt wurde; erst da habe ich erfahren, daß die Seehandlung das Geld gegen Bürgschaft hergeben wollte. Wenn behauptet wird, die Gesellschaft habe $14\frac{1}{2}$ Proc. an uns gezahlt, so kann ich selbst aus eigner Wissenschaft nichts sagen; nach den mir gewordenen Mittheilungen aber ist es völlig unrichtig; denn es sind im Gesammtbetrage 4 Proc. Zinsen gezahlt und die Bürgen haben $\frac{1}{2}$ Proc. pro Quartal Bürgschaftsprovision erhalten." Auf das Vorhalten, daß sowohl die Discontogesellschaft wie auch Bleichröder an die Gesellschaft direct Vorschüsse zu weit höherem Zinsfuße hergegeben, deponirte Zeuge: „Es ist zuerst ein kleiner Vorschuß auf kurze Zeit gegeben, zu welchem Zinsfuße weiß ich nicht." — Demgegenüber habe ich von Herrn Miquel gezeichnete Briefe, aus denen hervorgeht, daß die Disconto-Gesellschaft inclusive der Provision, die stets voll ausgezahlt wurde, 12 bis 35 Proc. Zinsen von der rumänischen Eisenbahn-Actien-Gesellschaft genommen hat. Die Summe belief sich nach Ausweis der Semestralbilance pro 1. Juli bis 31. Dezember 1872 auf 10 Millionen Mark, die 5 Jahre hinter einander zu ähnlichen Bedingungen prolongirt wurde. Da auch noch zwei andere Bankhäuser, Bleichröder und Sal. Oppenheim, ahnliche Geschäfte mit der in Rede stehenden Eisenbahn-Gesellschaft machten, so verloren die deutschen Actionäre zum Theil in Folge dieser schlimmen Auswucherung ca. 70 Mill. Mark. Weiter führt Redner aus, daß aus der Reichshauptkasse 3 Millionen und von der Seehandlung der rumänischen Eisenbahngesellschaft 6 Mill. geliehen worden seien. Aus welchen Fonds seien diese 9 Mill. geflossen? Er werde beweisen, daß die als Unterpfand gegebenen Stammprioritäten damals bereits entwerthet gewesen seien. Er werde beweisen, daß die Discontogesellschaft und Herr v. Bleichröder mit diesem Gelde des deutschen Reiches der rumänischen Eisenbahngesellschaft gegenüber Wucher getrieben hätten, insofern sie für dieses Geld in drei Jahren 1 200 000 Mark Provision bezogen hätten. Weiter werde er beweisen, daß aus dem Reichsinvaliden-, Festungsbau- und Reichstagsbaufonds 302 Millionen in ungarantirten Obligationen der braunschweigischen Bahnen und der Hannover-Altenbekener Bahn angelegt worden seien, welch letztere Bahn eine Gründung des Herrn v. Bennigsen gewesen sei. Damals sei die Presse bestochen worden, namentlich in der rumänischen Angelegenheit. Er werde in der Commission dafür Beweise beibringen. Zu den Leuten, die in den General-Versammlungen der rumänischen Eisenbahngesellschaft Stimmung gemacht hätten, gehörten nach seinen Acten auch die Herren Munckel und Horwitz. (Große Unruhe.) Redner versichert schließlich, daß er weit entfernt sei, jemand persönlich anzugreifen (Gelächter), Verleumdung liege ihm vollständig fern. (Gelächter. Ruf links: Sie sind ein Verleumder.) Er wolle nur die Productivstände von dem Vampyr, der dem Lande das Blut aussauge, befreien. (Große Unruhe und Zurufe.) Ihre Zurufe stören mich nicht, Herr Rickert. Ich verstehe dieselben, beziehen Sie doch für Ihren Directorposten bei der Judenschutztruppe 12 000 Mk. (Lärm, Gelächter, Zurufe.) Der Herr Abg. Rickert soll nach den Berichten der Zeitungen diese Summe beziehen. (Lärm, Gelächter, Abg. Rickert ruft: Sie sind ein Lügner, ein Verleumder! Glocke des Präsidenten, große Unruhe.) Ich habe mich zu meinem Vorgehen für verpflichtet gehalten und werde der Commission mein gesammtes Material vorlegen und bitte nur noch, Herrn Pickenbach in die Commission zu wählen. (Gelächter, andauernde Unruhe.)

Finanzminister Dr. **Miquel**: Herr Ahlwardt darf versichert sein, daß ich ihm nicht antworten würde, da er aber die Ehre hat, Vertreter der deutschen Nation zu sein (Rufe links: Leider!), und im deutschen Reichstage unerhörte Unwahrheiten und Lügen vorgebracht hat (Lebhafte Zustimmung), so halte ich mich für verpflichtet, nicht in meinem Interesse, sondern im Interesse der öffentlichen Moral und der Erhaltung des Vertrauens der Staatsbürger etwas eingehender auf die erhobenen Beschuldigungen zu erwidern. Der Herr Abgeordnete sagt: ich will nur das Gute, ich stehe hier für meine Behauptungen. Nun gut, ich lade ihn ein, diese seine Behauptungen außerhalb des Reichstags zu wiederholen. (Hört! hört! Sehr gut!) Sollte er es thun, so würde er wohl bald Herrn Joachim Gehlsen nachfolgen und ich würde abwarten, ob dieser große Cato den Muth hat, dasjenige, was er hier unter der parlamentarischen Redefreiheit vorgebracht und was draußen zu wiederholen Sache persönlicher Ehre wäre, auch wirklich wieder vorbringen wird. Der Minister geht dann zunächst auf die von dem Abg. Ahlwardt erwähnte rumänische Eisenbahnactiengesellschaft ein, schildert deren Gründung und die großen Schwierigkeiten, in welche der Eisenbahnbau gerathen, ferner wie die $7\frac{1}{2}$procentigen Obligationen mit 63 Millionen Thalern mit Rücksicht auf den hohen Zinsfuß hauptsächlich in die Hände kleiner deutschen Leute auf dem Lande gelangt seien, und wie diese Leute in Gefahr geschwebt hätten, ihr ganzes Geld zu verlieren. Nur mit Widerstreben hätten sich die von Ahlwardt genannten Bankhäuser bereit finden lassen, Vorschüsse zu leisten und in Verhandlungen mit dem rumänischen Staat einzutreten. Alles, was der Abg. Ahlwardt heute vorgebracht, sei in dem Prozeß Gehlsen als Verleumdung und Lüge dargethan worden. Er sei, als der Disconto-Gesellschaft das Darlehn gegeben worden, gar nicht mehr Director derselben gewesen, ja er habe sich damals nicht einmal in Berlin aufgehalten. Herr Ahlwardt müsse doch die Acten aus dem Prozesse Gehlsen ganz genau kennen, und da entstehe allerdings die Frage: wo bleibt die bona fides eines Mannes, der diese Acten genau kennt? (Allseitige Zustimmung.) Herr Ahlwardt hat dann noch dunkle Andeutungen gemacht, als ob ich in dem Prozesse Gehlsen nicht richtig ausgesagt hätte. Wir werden ja in der Commission sehen, was für Beweise er dafür haben will. Es ist seiner Zeit gegen mein Wissen und gegen meinen Willen über diesen Prozeß ein stenographischer Bericht aufgenommen worden. Schon aus diesem wird sich die Ungeheuerlichkeit der Ahlwardt'schen Beschuldigungen ergeben. Ich kann nur wiederholen, das Kapital der deutschen Actionäre bei den rumänischen Eisenbahnen wäre rettungslos verloren gewesen, wenn nicht von den betreffenden Bankhäusern helfend eingesprungen worden wäre. Niemals ist in glänzenderer Weise das deutsche Kapital nicht bloß gerettet, sondern auch mit bedeutendem Gewinn bedacht worden. Wie man nun das Verfahren des Hrn. Ahlwardt charakterisiren muß, überlasse ich der Beurtheilung des Hauses. (Sehr richtig.) Hr. Ahlwardt ist aber noch weiter gegangen. Er hat erklärt, ich hätte mich als Actionär bei der rumänischen Eisenbahn mit 100 000 Thalern betheiligt. Wenn ich 100 000 Thaler gezeichnet habe, so ist es nicht für mich, sondern für Andere geschehen. Ich hätte ebenso 20 Millionen zeichnen können; für meine Person ist es mir nicht im Traum eingefallen. Dann hat der Abgeordnete die braunschweig'schen Eisenbahnen und die Eisenbahn Hannover-Altenbeken erwähnt und behauptet, daß der Reichsinvalidenfonds durch den Ankauf von Obligationen dieser Bahnen geschädigt worden sei. Ich bin jeder Zeit bereit, für alles Das die Verantwortung zu übernehmen, was damals seitens der Discontogesellschaft unter meiner Direction geschehen ist, und ich wünsche nichts mehr, als daß mir der Abg. Ahlwardt Gelegenheit giebt, meiner Verantwortlichkeit volle Rechnung zu tragen. Herr Ahlwardt hat uns als seinen Helfershelfer einen Herrn Meißner angeführt. Derselbe war bis zum Jahre 1882 nicht in der Discontogesellschaft, sondern in der rumänischen Eisenbahngesellschaft. Es wirft doch schon ein recht eigenthümliches Licht auf diesen Mann, daß er von Anfang an Schriftstücke, die er bei der Durchwühlung des Papierkorbes gefunden, zusammengeklebt und sich auf spätere Enthüllungen vorbereitet hat. Die Acten aber, die Ahlwardt angeblich im Original besitzen will, kann der Mann nur gestohlen haben. Er hat sie vielleicht zehn Jahre bei sich behalten, um abzuwarten, bis Diebsstahlsverjährung eintritt. (Große Heiterkeit.) Der Mann war, nachdem er verschiedene Prozesse, u. a. auch einen Scheidungsprozeß mit seiner Frau geführt, später Restaurateur, ging dann nach Kopenhagen, dann nach Stockholm, wo er sich in einer Nervenheilanstalt befunden haben soll, und kam dann wieder zurück. Mir liegt ein Brief dieses Mannes vor, der so unfläthig und bodenlos verlogen ist, daß ich mir den Dank der Versammlung zu verdienen glaube, wenn ich ihn hier nicht verlese. (Allseitige Zustimmung.) Er deutet in dem Briefe an, daß er nunmehr zum Revolver greifen müsse. Diese Leute sind gefährlich, und Herr Ahlwardt wird es noch bedauern, sich mit diesem Manne eingelassen zu haben. Daß wir uns aber im deutschen Reichstage mit solchen Leuten beschäftigen müssen, darüber ergreift Einen nachgerade ein moralischer Ekel. (Stürmische Zustimmung.) Vielleicht wäre es gerathen, zu erwägen, wie man sich gegen diese Dinge schützen kann. (Zustimmung.) Bei den vorgebrachten Verleumdungen und Lügen befinde ich mich übrigens in guter Gesellschaft. Ich überlasse es dem Hause, zu beurtheilen, in wiefern der Abg. Ahlwardt nur ein Plagiator oder eigener Erfinder ist. (Lebhafter Beifall.)

Staatssecretär Frhr. **v. Maltzahn**: Der Abg. Ahlwardt hat heute gesagt, daß er die Behauptung, es hätten hinter den Coulissen Verhandlungen bei Gründung des Invalidenfonds stattgefunden, nicht gethan habe. Das widerspricht den Thatsachen. Er hat in der Sitzung vom 18. März von Verhandlungen mit Börsenjuden hinter den Coulissen gesprochen. Wenn er es heute ableugnet, so nimmt er es wohl zurück. (Abg. Ahlwardt: Das ist gar nicht wahr!) Ich habe neben Herrn Ahlwardt gesessen und verweise auf den stenographischen Bericht. (Lebhafte Zustimmung.) Daß die übrigen Behauptungen des Herrn unrichtig sind, werden die Verhandlungen in der Commission zeigen. Was die Hannover-Altenbekener Anleihe angeht, so ist es richtig, daß der Invalidenfonds Hannover-Altenbekener Prioritäten gehabt hat, wie auch eine Reihe anderer. Sie sind aber beschafft worden nicht von der Verwaltung des Invalidenfonds, sondern von dem Reichskanzleramte. Diese Angelegenheit ist 1875 aufs eingehendste erörtert worden, und es ist dabei die völlige Rechtfertigung des Verfahrens des Reichskanzleramtes erfolgt. Staatliche Anleihen existirten damals nicht, man mußte eben gute Eisenbahn-Anleihen nehmen. Herr Abg. Ahlwardt wird unter allen Umständen beweisfällig bleiben, wenn er behauptet, als wenn in der Verwaltung des Reiches nicht ehrlich und anständig verfahren worden ist. (Lebhaftes Bravo!)

Finanzminister Dr. **Miquel** kommt nochmals auf Herrn Meißner zurück. 1891, genau zu derselben Zeit, wo dieser erklärte, er könnte sich kaum noch vor dem Revolvergewerbe schützen, ist auf der Disconto-Bank ein gewisser Grünwald, ein berüchtigter Revolver-Journalist, erschienen, um die Akten zu offeriren. Er bezeichnete die Schriftstücke, die von besonderem Interesse für die Disconto-Gesellschaft sein sollten. Man sah die Sache durch und wies ihn ab. Auf die Frage, wo die Acten seien, erklärte er: die hat mein Freund Meißner. Ich will hoffen, daß, wenn wir die Acten demnächst durchsehen, und sich kleine Notizen und Papierstreifen darin befinden, diese nicht in der Zwischenzeit durch eine Vermehrung werthvoller gemacht sind. (Heiterkeit.) Wenn Ahlwardt heute sagt, er habe gar nicht behaupten wollen, daß der Invalidenfonds um 100 Mill. betrogen sei, so wird die gleiche Behauptung doch von seinen Freunden in Volksversammlungen aufgestellt. Da werden die Minister Delbrück und Camphausen als die Handlanger der jüdischen Nebenregierung hingestellt, deren Chef ich sein soll. Für jene Männer, die diese Behauptung aufstellen, ist nach meiner Ueberzeugung der Antisemitismus nur eine Fahne, ein Vorwand. Sie vertreten keine Partei, aber wenn sie die Absicht haben, jemanden anzugreifen, dann suchen sie ihn willkürlich zu einem Juden zu stempeln. So ist eine ganze Menge preußischer Minister schon für Juden erklärt worden. Was mich persönlich betrifft, so behauptete man anfangs leise, er stammt von portugiesischen Juden ab. Dann gings weiter: er ist ein Jude; dann noch weiter: er steht an der Spitze der jüdischen Nebenregierung; und endlich: er ist Agent der Alliance Israelite. (Heiterkeit.) Obwohl ich selbst trotz eifriger Bemühungen meine Vorfahren nur bis zum Ende des 16. Jahrhunderts habe archivalisch ergründen können, haben jene Herren die Studien bis ins 13. Jahrhundert erstreckt. (Heiterkeit.) Meiner Meinung nach handelt es sich da nur um Personen, nicht um Auffassungen.

Abg. Dr. **v. Bennigsen** (nat.-lib.): Ich würde kein großes Bedürfniß empfinden, Herrn Ahlwardt persönlich zu antworten. Aus Achtung vor diesem Hause aber halte ich mich für verpflichtet, jene Bemerkungen, die mich zu verdächtigen geeignet sind, nicht unwidersprochen zu lassen. Er hat behauptet, eine Summe von 24 Mill. sei an den Aufsichtsrath der Hannover-Altenbekener Bahn gezahlt worden, einerlei von wem; er wisse nicht, ob ich und wie viel ich davon erhalten hätte. Das ist eben die Art, wie man jemanden zu verdächtigen sucht, gegen den man Bestimmtes nicht vorbringen, geschweige nachweisen kann. Ich werde mich dem gegenüber begnügen, hier öffentlich und bestimmt zu versichern, daß ich zu keiner Zeit in keiner Form noch Gestalt den geringsten sogenannten Gründervortheil, oder wie Sie es benennen wollen, aus meiner Stellung im Comité und Verwaltungsrath der Hannover-Altenbekener Bahn bezogen habe. Und diejenigen, die mich persönlich kennen, oder Sie alle, die mein öffentliches Leben verfolgt haben, werden dieser meiner bestimmten Versicherung gegegüber der allgemeinen Verdächtigung des Abg. Ahlwardt Glauben schenken. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Richter** (freis.) bestreitet entschieden, daß Ahlwardt durch den Seniorenconvent vergewaltigt worden sei. Ahlwardt meinte, es komme doch sonst nicht vor, daß man gleich die Acten verlange, wenn ein Abgeordneter eine Behauptung aufstelle, und hat sich auf mich und Lasker bezogen. Ich habe mich dem Fürsten Bismarck gegenüber stets auf öffentliche Vorgänge bezogen, und was Lasker betrifft, so hat Ahlwardt von den Vorgängen auch nicht die blasseste Ahnung, sonst müßte er wissen, daß Lasker sich bei seinen Gründerenthüllungen bezog auf Abschriften der für jedermann zugänglichen Handelsregister. Herr Ahlwardt hat in der Art, wie er nebenher zu verdächtigen liebt, gesprochen von einer Sitzung des Seniorenconvents am ersten Tage nach den Osterferien, zu der Miquel in Beziehung gestanden haben soll. Herr Miquel war weder anwesend, noch hat es sich um Dinge gehandelt, die für ihn irgend welches Interesse hatten. Er hat dann Bezug genommen auf Aeußerungen der „Freis. Ztg." von dem Präsidenten über Ahlwardt. Ich kann darauf nicht zurückkommen, weil da schon ein Ordnungsruf ergangen ist und weil ich es auch für unzulässig halte, Privatäußerungen des Präsidenten, mögen sie so oder so lauten, im Plenum zur Discussion zu stellen. Ahlwardt hat heute das nicht verlesen, was er zu beweisen hatte und wovon wir überhaupt ausgegangen sind. Er erhob hier die Anschuldigung, daß durch Verhandlungen hinter den Coulissen die Regierung von den Börsenjuden sich habe beeinflussen lassen, die Fonds knapper zu bemessen als richtig gewesen wäre. Heute stellt er die Sache so dar, als ob er nur gesagt habe, solche Verhandlungen hinter den Coulissen kommen ja bei jeder Vorlage vor. Wenn ein Mann der Wahrheit zuwider so aus dem stenographischen Bericht citirt, wie muß er dann erst mit der Wahrheit umgehen bei Behauptungen, die nicht sofort durch stenographischen Bericht controlirt werden können. (Sehr wahr!) Ahlwardt vermag auch nicht den Schatten eines Beweises dafür zu erbringen, daß Verhandlungen hinter den Coulissen mit reichen Börsenjuden stattgefunden haben. Ahlwardt hat es nicht einmal der Mühe für werth gehalten, die Jedem zugänglichen parlamentarischen Acten einzusehen, sonst könnte er sich nicht derartig Schlag auf Schlag mit der Wahrheit in Widerspruch setzen. Es ist schon längst in der Enquetecommission erwiesen worden, daß die Behauptung, die Actien der Altenbekener Bahn seien für den Invalidenfonds erworben, ehe noch ein Spatenstich gethan war, unrichtig ist. Als der Invalidenfonds gegründet wurde, war die Bahn schon in vollem Bau begriffen. Die Prioritäten dieser Bahn sind nach dem großen Krach wie alle anderen Papiere zurückgegangen. Sie sind nachher aber bis nahezu an pari gestiegen. Die Verstaatlichung hatte mit dem Invalidenfonds gar nichts zu thun, denn damals hätten die Actien ohne allen Verlust verkauft werden können. Wenn die Actien der Altenbekener Bahn wirklich so werthlos gewesen wären, dann hätten sich doch die reichen Börsenjuden ein großes Verdienst erworben, indem sie die Regierung verhinderten, noch mehr solcher werthlosen Papiere zu kaufen. (Heiterkeit) Um zu wissen, daß bei den Gründungen das Volk viele Millionen verloren habe, brauchen wir gar nicht erst Herrn Ahlwardt. Bei dem, was Ahlwardt heute vorbringt, bei dem Verhältniß der rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft zur Disconto-Gesellschaft, handelte es sich nur um das Verhältniß von Privaten zu Privaten, auf das die Regierung gar keine Einwirkung hatte. Ob die Disconto-Gesellschaft für ihre rettende Hand von der rumänischen Gesellschaft ein Paar Procente zuviel genommen hat, dafür ist nicht das allermindeste öffentliche Interesse vorhanden. (Sehr richtig.) Was das Staats-Darlehn an die rumänische Eisenbahngesellschaft angeht, so ist es nicht vom Welfenfonds, sondern aus den Beständen der Staatskasse gegeben worden, zu einer Zeit, wo die französischen Kriegscontributionen große überflüssige Bestände geliefert hatten, die nicht gleich belegt werden konnten. Dieses Anlehen ist gegeben gegen den üblichen Discont und gegen besondere Bürgschaft der Discontogesellschaft und der Firma Bleichröder. Ich finde daran nicht das Mindeste auszusetzen. Alles, was Ahlwardt heute etwa Neues vorgebracht hat, habe ich schon diesen Morgen gelesen: für 20 Pf. Entrée hat Herr Ahlwardt nämlich seine Rede gestern Abend schon gehalten. (Große Heiterkeit.) Er hat da gesagt, nach der Einladung erst habe er erfahren, daß seine Sache vorkommt. Er müsse sich deshalb seine besten Beweise für heute vorbehalten, unentgeltlich allerdings. Ich constatire aber auf Grund eines stenographischen Berichts, daß er gar nichts vorgebracht hat, als was er gestern schon ausführte. Wir sind der Meinung, daß im Grunde alles, was er vorbringt, gar nicht werth ist, im Reichstage behandelt zu werden. (Sehr richtig!) Als ich aber vorher darauf drang, die Sache nicht nur formell, sondern auch materiell zu besprechen, war ich der Meinung, sofort müssen wir diesen Mann vor der größten Oeffentlichkeit in seiner ganzen Nichtigkeit hinstellen. Nach dem bisherigen Gange schon hat sich ergeben, daß er hier genau so dasteht, als am Schluß der Prozesse gegen die Stadt Berlin und Löwe. Ich fasse die Aufgabe der Commission nur dahin auf, daß sie sich überzeugt, ob wirklich in den Acten nichts weiter steht als was Ahlwardt heute vorgebracht hat und dann ein Urtheil darnach zu formuliren über das ganze Vorgehen und die ganze Persönlichkeit Ahlwardts. Wir verwahren uns aber, daß der Vorgang ein Präjudiz bilde für die Zukunft. Vor einem möchte ich die Commission warnen: sich nicht dilatorisch behandeln zu lassen. Ahlwardt hat uns nun schon 10 Tage hingehalten, bevor er seine Acten vorgelegt hat. Und dabei ist Herr Ahlwardt so unvorsichtig gewesen, gestern Abend zu erklären, er habe die allerwichtigsten Schriftstücke noch zurückbehalten. (Heiterkeit.) Er hat sich also die Thür wieder aufgemacht. Wenn ihm nachgewiesen wird, daß Alles unrichtig ist, dann wiederholt sich dasselbe Spiel wie in dem letzten Prozeß. Die Commission hat die Aufgabe, ein für alle Mal in kürzester Zeit diesen Menschen für den Reichstag und die Oeffentlichkeit abzuthun und dem moralischen Ekel Ausdruck zu geben, in dem das Haus und die verbündeten Regierungen zusammentreffen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Rickert**: Ich habe mich des Gefühls der tiefsten Scham heute den ganzen Tag darüber nicht erwehren können, daß die höchste Volksvertretung der deutschen Nation gezwungen ist, jetzt schon den dritten Tag über solche Dinge öffentlich vor dem Inland und Ausland und über solchen Menschen hier zu verhandeln! (Sehr richtig!) Ich habe mir doch — und namentlich heute — die Frage vorlegen müssen: Haben wir denn noch wirklich einen Grund, dem Manne die Ehre anzuthun, daß wir 21 Reichstagsmitglieder damit bemühen, diese Maculatur — ich habe auch, soweit ich konnte, einen Einblick darin gethan — einer ernsthaften Prüfung noch zu unterziehen? Ich frage Sie, entspricht es der Würde der höchsten Volksvertretung der deutschen Nation, daß sie sich mit solchen Dingen abzugeben gezwungen ist in ernster Zeit? Wenn Sie es aber doch wollen, wir wünschen vor allen Dingen kein Präjudiz damit geschaffen zu haben. Es kann dann jedem einmal einfallen, über ein Mitglied des Reichstages hier eine Behauptung aufzustellen und eine Untersuchungs-Commission zu verlangen, so daß der Betreffende als Angeklagter erscheint — ich will von den Mitgliedern des Bundesrathes gar nicht sprechen. Zu welchen Zuständen würden wir im deutschen Reich gelangen! Dann wären allerdings die Revolvermenschen diejenigen, welche die öffentliche Stimmung beherrschen würden. Wollen Sie aber eine Commission, dann möchte ich doch Eines: daß Sie *eine* Bedingung stellen: daß Sie verlangen, daß sämmtliches Material, das der Abgeordnete Ahlwardt im Besitze hat, nun auch sofort heute dem Präsidenten eingeliefert wird. Denn das wäre doch geradezu ein Herumführen am Narrenseile, wenn wir jetzt eine Commission ernennen, und Hr. Ahlwardt, wie er einen Tag vorher in der Volksversammlung erklärt hat, die wichtigsten Sachen dem Reichstage noch nicht geben will. Von ihm habe ich nichts Anderes erwartet, als daß er es über sich gewinnen kann, die Volksvertretung so zu behandeln. Aber sollen wir uns auch so behandeln lassen, von diesem Herren?! Nein, das geht in der That nicht an. Ich gebe ja zu, Hr. Ahlwardt ist Gewählter eines Wahlkreises; und insofern müssen wir ja vor seinen Wählern einen gewissen Respect haben. (Zurufe.) Wie es aber in diesem Wahlkreise steht, dafür nur ein Beispiel. In Arnswalde erscheint ein Kreisblatt, das zu den amtlichen Publicationen benutzt wird; in diesem Kreisblatt ist über Herrn Ahlwardt mitunter recht Interessantes

u lesen, z. B. am 15. April. Da war folgende Depesche: „Der Präsident des Reichstages gestattete die Erklärung Ahlwardts auch heute nicht; Letzterer wird durch Antrag mit 15 Unterschriften sein Recht suchen. Aufregung ungeheuer.“ Sehen Sie, das ist die Milch mit welcher der lammfromme Wähler im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg genährt wird! Und sagt er dann schließlich zu einer solchen Verirrung kommt, je seine Stimme abzugeben, — wem ist das noch wunderbar? Der Finanzminister von Preußen hat heute mit vollem Recht erklärt: Es ist unmöglich, den Freund des Herrn Ahlwardt, den Meißner, genau zu charakterisiren. Wen es interessirt, das Schriftstück des Freundes des Hrn. Ahlwardt zu lesen — ich will es hier auf den Tisch des Hauses legen, ich würde es nicht über mich gewinnen, in Anwesenheit der Damen auf den Tribünen dieses, wie der Herr Finanzminister ganz richtig gesagt hat, unflätige Schriftstück hier zu verlesen. Es ist unerhört, wie in diesem Brief des Freundes des Herrn Ahlwardt hochgeachtete Damen behandelt werden. Indeß ich habe nicht nöthig, noch ein Wort im allgemeinen über das, was vorgegangen ist, zu sagen. Ich mache nur noch eine persönliche Bemerkung. Der Abg. Ahlwardt hat erklärt, es werde behauptet, daß ich als Director der Judenschutztruppe für 12000 Mk. jährlich mich verkauft hätte. Ich erkläre diese Behauptung für eine infame, gewissenlose Lüge und Verleumdung. Wer es mir nicht glaubt . . . (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung wegen dieser Aeußerung, er könne solche Ausdrücke nicht zulassen.) Hr. Präsident, ich beuge mich vor diesem Ordnungsruf. Ich kann es nicht zulassen, daß jemand sich erfrecht in dieser Weise über mich zu sprechen. (Präsident v. Levetzow: Ich halte diese Sache für erledigt.) Ich halte sie auch für erledigt. (Heiterkeit.) Bevor jemand das über sich gewinnt und noch eine Spur von Gewissen hat, eine Spur von dem Gefühl der Verantwortlichkeit, die er hier als Volksvertreter haben soll, dann ist es seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, sich vorher darüber zu informiren. Ein Mensch wie Ahlwardt hat allerdings keinen Begriff davon, daß jemand für seine Ideen aus Ueberzeugung eintritt, ohne gekauft zu sein. (Sehr gut!) Ein Mensch wie Ahlwardt kann es noch weniger begreifen, daß man für solche Ueberzeugungen eintritt ohne pecuniäre Opfer bringen kann, wie ich es gethan habe und trotz aller Verleumdungen auch ferner bringen werde. Für die verfolgten Juden einzutreten, das entspricht meiner Ueberzeugung, meinem Gewissen, meinem Gefühl von Ehre. Mehr will ich auf diese persönliche Angriffe nicht sagen. Ich habe das Vertrauen zu dem deutschen Volke, daß die gewissenlose Ehrabschneiderei eine dauernde Stelle hier jedenfalls in der Volksvertretung nicht, aber auch selbst nicht in irgend einem Kreise des Volks finden wird. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Dr. **Horwitz** (freis.) wendet sich gegen den Angriff Ahlwardts auf seine Person. Er selbst habe im Jahre 1884 einen Antrag gegen das Institut der Strohmänner bei Actiengesellschaften eingebracht. Ahlwardt habe geurtheilt aus einem Schriftstück, das mit der rumänischen Eisenbahngesellschaft gar nichts zu thun habe. Redner geht sodann ausführlich auf einen in den Acten der Berliner Schuldeputation befindlichen Pensionirungsantrag Ahlwardts ein. Darin kommt unter anderem der Satz vor, ihm, Ahlwardt, mache ein hartnäckiger Nasenpolyp jedes klare Denken unmöglich. (Heiterkeit.)

Abg. **Ahlwardt** (Antis.): Der Herr Meißner ist Jahre lang directer Untergebener des Herrn Miquel gewesen. Daß das Actenmaterial gestohlen war, konnte mich nicht interessiren. (Zurufe: So? Heiterkeit.) Die Hauptsache war, daß ich ein Material in Händen hatte, aus dem ich ersah, daß hier ein Eingreifen nothwendig sei. (Heiterkeit.) Taugt der Mann nichts, so ist das ein schlimmes Zeichen, er war ja ein Untergebener Miquels. (Heiterkeit.) Miquel sagt, er sei damals gar nicht Director der Discontogesellschaft gewesen. Er ist es allerdings eine Zeit lang nicht gewesen, wurde es aber darauf wieder. Sonst wäre die Existenz dieser Schriftstücke, die Miquels Unterschrift tragen, ganz unbegreiflich. Das ist zweifellos, daß Miquel selbst Geldgeschäfte gemacht hat; denn es steht da: „ich, Joh. Miquel, 100000 Thaler.“ Ich habe hier im Hause niemals davon gesprochen, daß die Börsenjuden bei dem Invalidenfonds betheiligt seien. (Gelächter.) Das Geld des Invalidenfonds konnte auch anders angelegt werden als bei der rumänischen Eisenbahn. Als ich die Acten brachte, gab ich sie dem Bureau-Director, mit dem Bemerken, daß bis zur Einsetzung der Commission Niemand das Recht habe, sie zu lesen. Gleichwohl hat Herr Richter Einsicht davon genommen, und der Mann wagt, von Wahrhaftigkeit zu sprechen. (Vicepräsident Graf Ballestrem: Die Acten waren, sobald sie niedergelegt waren, Eigenthum des Hauses. Beifall.) Herr Richter ist ganz einverstanden damit, daß der Staat sein Geld den Bankiers übergebe, damit sie damit wuchern. Für seine Behauptungen hat Abg. Richter keinen Beweis erbracht, er hat die Sache lediglich historisch behandelt. Ich hätte die Acten nicht niedergelegt, wenn ich gewußt hätte, daß Abg. Richter sie zu Verleumdungen benutzen würde. (Vicepräsident Graf Ballestrem ruft den Redner zur Ordnung, weil er einem Mitglied des Hauses Verleumdung vorgeworfen hat.) Immer wieder versucht er, die Aufmerksamkeit von der Hauptsache abzulenken. Wie die Sache mit den 25 Millionen Pfund, die dem Comité bei der Hannover-Altenbekener Bahn übergeben worden sind, liegt, weiß ich nicht, wer das Geld bekommen hat. Eins aber weiß ich, daß die Bahn Hannover-Altenbeken so gelegt worden ist, daß sie am Gute des Herrn v. Bennigsen vorbeiging. (Im Hause entsteht eine ungeheure Aufregung; zahlreiche Abgeordnete springen von ihren Plätzen auf; durch den den Redner übertönenden Lärm ertönen laute Worte, wie „Schuft!“, „Hinaus!“, „Runter mit ihm!“, „Schluß!“, „Nicht mehr weiter reden!“, „Zur Ordnung!“) Redner geht dann auf die Angelegenheit seiner Disciplinirung ein und schließt, er thue das Gute lediglich um des Guten willen (Lachen), und gehe dem weiteren Kampf mit gutem Gewissen entgegen. (Lachen.)

Finanzminister Dr. **Miquel**: Wenn zu mir ein Mann mit solchen Acten gekommen wäre, dann hätte ich dem Mann einen Fußtritt gegeben (lebhafte Zustimmung), und wer das nicht thut, befleckt sich selbst moralisch. (Beifall.) Bei dem Prozeß Gehlsen hat der Staatsanwalt erklärt, daß es sich bei der Gründung der rumänischen Eisenbahngesellschaft um ein großes staatliches Interesse gehandelt habe. Wenn die rumänische Regierung die Confiscation der Bahn auszusprechen genöthigt gewesen wäre, würde ein Kapital von 60 Millionen Mark verloren gegangen sein. Zum Schluß wurde gesagt, die Actien der Gesellschaft würden in Folge des Prozesses unzweifelhaft steigen. (Heiterkeit und Beifall.)

Präsident **v. Levetzow** constatirt aus Anlaß des Verlaufs der heutigen Debatte, er werde nach der Art, wie Ahlwardt Privatunternehmungen öffentlich zur Sprache bringe, künftig sich bei solchen Gelegenheiten gegen Ahlwardt zu decken wissen.

Schatzsecretär Frhr. **v. Maltzahn** widerlegt nochmals an der Hand amtlichen Materials die Beschuldigungen Ahlwardts.

Abg. Dr. **v. Bennigsen** (nat.-lib.): Nachdem Abg. Ahlwardt seine frühere Verdächtigung nicht mehr hat aufrecht erhalten konnen, ist er sofort zu einer andern Verdächtigung geschrittrn, daß ich durch meinem Einfluß im Aufsichtsrath der Altenbekener Bahn es erreicht habe, daß die Bahn in meinem Interesse gegen das allgemeine Interesse einen Umweg von einer Meile mache. Dieser Vorwurf ist schon vor Jahren gegen mich erhoben in einer Broschüre von einem Herrn, den ich nicht nenne. Ich war damals in der glücklichen Lage, diesen Vorwurf amtlich widerlegen zu können, deshalb wundere ich mich, daß er hat wiederkehren können. Die Bahn geht um das Deistergebirge und berührt auf diesem Wege auch das Dorf, in welchem mein Rittergut liegt. Nach wiederholter Prüfung ist festgestellt worden, daß die Aahn nur durch das Deistergebirge geführt werden könne. Die Anlage des Tunnels wäre kostspieliger gewesen als dieser Umweg. Ich stand damals in der Opposition gegen das Ministerium Borries. Die hannoversche Regierung hat sicher mir keine Annehmlichkeit machen und eine Werthsteigerung des Gutes zu gute kommen lassen wollen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Lieber** (Centr.): Ich weise den Vorwurf der Vergewaltigung zurück. Um es jedoch nicht zu ermöglichen, daß der Vorwurf weiter in der Oeffentlichkeit erhoben wird, wollen wir ihm jeden Grund entziehen. Ferner müssen wir dem Finanzminister und den Mitgliedern des Bundesraths Gelegenheit geben, sich glänzend zu rechtfertigen. Aus Rücksicht auf diese Männer, nicht aus Rücksicht auf den Abg. Ahlwardt werden wir für Einsetzung einer Commission stimmen. Ich schließe mit dem Wort eines französischen Staatsmannes: Häufen Sie das Maß Ihrer Verleumdungen, Sie werden nicht das Maß unserer Verachtung erreichen. (Beifall.)

Abg. Frhr. **v. Manteuffel** (cons.): Man muß die Rede des Abg. Ahlwardt auf ein viel niedrigeres Niveau stellen, als man es bisher gethan hat. Abg. Richter hat dem Abg. Ahlwardt den Vorwurf gemacht, daß er die Acten der Altenbekener Bahn nicht eingesehen habe. Ja, was hätte es genützt? Wenn er sie eingesehen hätte, hätte er sie nicht verstanden, und wenn er sie verstanden hätte, hätte er sie falsch wiedergegeben. (Heiterkeit.) Wir stimmen dem Antrage des Abg. Lieber bezüglich seiner Ausführungen betreffs der Commission zu. Es soll kein Präjudiz dahin geschaffen werden, als ob die Commission ein Urtheil abzugeben hätte über Mitglieder des Bundesrathes. Ahlwardt hat auch noch nicht versichert, daß die niedergelegten Acten alle sind, die er hat. Denn wenn die Commission zu dem Resultat kommt, in den Acten steht nichts, und Herr Ahlwardt nun sagte: Das Beste habe ich noch! (Heiterkeit), so hat die Einsetzung einer Commission keinen Sinn. (Sehr richtig!) Wir verlangen diese Erklärung. Die Commission wird in aller Schleunigkeit zu berathen haben unbeschadet der Sachlichkeit. Wenn wir dem Antrage Ahlwardt stattgeben, so geschieht es nicht bloß wegen der Absonderlichkeit des Falles, sondern auch der Person. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

In seinem Schlußwort wirft

Abg. **Ahlwardt** den gegnerischen Rednern vor, daß sie schon vorzeitig das Urtheil gesprochen hätten. Ich habe zu erklären, daß allerdings in diesem Augenblick noch einige Acten zurückstehen (große Heiterkeit), daß aber in demselben Augenblick, wo die Commission zusammentritt, die Acten alle in deren Händen sein werden. (Zwischenrufe: Wenn wir's nur glauben könnten.)

Der Antrag Ahlwardt wird darauf angenommen.

Unsere Leser werden sich aus dem eingehenden Bericht ein Bild über diese bewegte Sitzung gemacht haben, die in Folge des Auftretens eines notorischen Verleumders einen Verlauf genommen hat, der in der Geschichte des deutschen Reichstages beispiellos ist. An der ganzen Affäre war nur der Umstand einigermaßen tröstlich, daß alle Parteien ohne Ausnahme in der schärfsten Weise dem Reichstagsabgeordneten für Arnswalde-Friedeberg ihre Verachtung ausgedrückt haben. Man sollte nun glauben, daß auch die Presse aller Parteien, vielleicht mit Ausnahme der „Staatsbürgerzeitung“, denselben Gefühlen des Ekels und der Verachtung Ausdruck geben würden, doch dem ist leider nicht so, wie aus folgendem Bericht der „Täglichen Rundschau“ zu ersehen ist, in dem von einer Verurtheilung des Herrn Ahlwardt nichts zu lesen ist, wohl aber macht sich das Bestreben bemerkbar, den würdigen Volksvertreter möglichst in Schutz zu nehmen.

„Dann kamen der Reichsschatzsekretär, v. Bennigsen, Richter, Rickert und noch Andere zum Wort — und die Debatte nahm eine solche Schärfe an, daß der parlamentarische Komment auf allen Seiten suspendirt schien; nur ein paar Mal warf der Präsident wegen der Ausdrücke Lüge und Verleumdung — zumeist gegen Herrn Ahlwardt selber — Ordnungsrufe hinein; aber noch gröbere Worte blieben ungeahndet, wie „Ekel!“ „Raus!“ und dergleichen Kosewerte; ja man war sich bei den Berichterstattern nicht einig, ob dem antisemitischen Redner „Schluß!“ oder „Schuft!“ zugerufen sei. Ja, der Tumult wurde so stark, als seien der Worte genug gewechselt und es solle nun zu Thätlichkeiten übergehen. Der Antrag, das Ahlwardtsche „Akten“-Material an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern zu überweisen, wurde schließlich gutgeheißen.

So schreibt das „unparteiische Blatt für nationale Politik“, das mit Vorliebe von höheren Beamten und Offizieren gelesen wird. Ist es unter solchen Umständen ein Wunder, daß die Seuche des Antisemitismus immer weiter um sich greift?

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. April.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen Sitzung wurde zunächst von der Bestätigung der Beschlüsse der Versammlung über Aufbringung der Communalsteuern durch 228 Proc. Zuschlag zur Einkommensteuer und 75 Proc. Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer seitens des Bezirks-Ausschusses Kenntniß genommen. Die beiden wichtigsten Gegenstände der Tagesordnung bildeten die Beschlußfassung über den nach Herrn Baurath Stübbens Vorschlägen aufgestellten **Bebauungsplan für die Westfront** vom Hohen- bis Jakobsthor und über die Anlage des neuen Maschinen- und **Kühlhauses** für den Schlacht- und Viehhof.

Der Bebauungsplan hat bekanntlich die Zustimmung der Polizeibehörde und der Commandantur bereits erlangt. Er entspricht den Projecten, welche wir bereits früher ausführlich mitgetheilt und seitdem oft zu besprechen Gelegenheit gehabt haben. Ein Abänderungs-Vorschlag des Herrn Baurath Rehberg zu Langfuhr war als minder vortheilhaft erachtet und deshalb von den betheiligten Instanzen nicht acceptirt worden. Herr Rehberg hat nun, wie kürzlich erwähnt wurde, im März d. J. einen zweiten abändernden Plan mit ausführlichen Bemerkungen vorgelegt, welcher namentlich auf einer anderen Geleisführung für die Eisenbahn zwischen Legethor und Hohethor und Verlegung des Radaunekanals in den zuzuschüttenden Stadtgraben basirt, wodurch Hr. R. neben anderen Vortheilen eine günstigere Bebauung des neuen Stadttheils zu erzielen hofft. — Ueber beide Vorlagen, den Bebauungsplan und den Rehberg'schen Entwurf, die in der Berathung vereinigt wurden, fand eine ca. zweistündige Debatte statt, welche sich jedoch zunächst um die Frage drehte, ob beide Vorlagen noch einmal an die für diese Angelegenheit bestehende Commission (unter Zulassung der übrigen Stadtverordneten zu der Berathung) zu verweisen seien, sodann um solche Abänderungswünsche drehte, welche der Commission als Material für die nochmalige Berathung dienen sollten. Hr. Breidsprecher regte zunächst die nochmalige Berathung an, äußerte Bedenken gegen die theilweise Festsetzung des Bebauungsplans und die Ausdehnung des neuen Centralbahnhofs und wünscht eine ausführliche Verhandlung über die ganze Anlage. Die Herren Schneider und Bauer äußerten ebenfalls Abänderungswünsche und plaidirten für nochmalige Commissionsberathung, welche auch Herr Berenz zur Information der vielleicht noch nicht genügend informirten Mitglieder empfahl, wenngleich er nicht glauben könne, daß etwas wesentlich anderes dabei herauskommen könne. Hr. Damme ist mit dem Verfahren, das bisher in Bezug auf die Verhandlungen wegen etwaiger Erwerbung des frei werdenden Terrains eingeschlagen werde, nicht einverstanden und erklärt sich gegen die Straßenführung an der Elisabethkirche. In zwei ausführlichen Vorträgen suchte Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach diese Einwendungen zu widerlegen. Die jetzige Beschränkung auf die Strecke rechts vom Hohenthore sei nothwendig, weil die finanziell sehr schwer wiegende Frage, ob die Stadt auf das Terrain links vom Hohenthore reflectire, noch offen bleiben müsse, rechts aber der Bahnhofsbau und der Bau des Dienstgebäudes für das General-Commando dringlich sei. In dieser ganzen Sache sei seit Jahren kein Schritt geschehen, der nicht in allen Instanzen, auch in der Commission aufs eingehendste berathen sei. Stets sei man von der Ansicht ausgegangen, daß der Bebauungsplan die Grundlage für das weitere Vorgehen bilde. Die jetzige Vorlage bilde das Resultat sehr langer, mühsamer und schwieriger Verhandlungen. Ganz Vollkommenes gebe es nun einmal nicht, wenigstens sei aber über den jetzigen Bebauungsplan allseitiges Einverständniß erzielt. Unter wiederholtem lebhaften Beifall warnt Redner davor, jetzt noch das Bahnhofsproject durch neue Abänderungs-Vorschläge zu gefährden. Das Project sei definitiv festgesetzt und landespolizeilich genehmigt. Der Minister habe ihm (Redner) erklärt, daß er an diesem Project festhalte, ein anderes nicht ausführen werde. Er könne nicht die Hand dazu bieten, die Gefahr herauf zu beschwören, daß vielleicht aus der ganzen Sache nichts wird und der jetzige elende Zustand noch auf unabsehbare Zeit bestehen bleibe. — Hierauf wurde der Antrag auf nochmalige Commissionsberathung mit 26 gegen 22 Stimmen abgelehnt, die Rehberg'sche Projectvorlage für erledigt erklärt und der Bebauungsplan mit Vorbehalt einzelner Punkte genehmigt, das Bedenken des Herrn Damme wegen der Straße an der Elisabethkirche zur nochmaligen Erwägung an die Commission gewiesen.

In Betreff des **neuen Kühl- und Maschinenhauses** für den Schlachthof haben wir schon mitgetheilt, daß die betreffende Commission sowohl wie der Magistrat sich für Annahme der Offerte der Gesellschaft für Lindes Eismaschinen entschieden haben. Es soll hiernach das Kühlhaus mit den neuesten und zweckmäßigsten Einrichtungen ausgestattet und möglichst allen Bedürfnissen des Schlächtergewerbes Rechnung tragend eingerichtet werden, so daß man eine musterhafte Anlage zu schaffen hoffen darf. Nach dem vorgelegten Kosten-Ueberschlage wird das Maschinenhaus 64 000 Mk., das Kühlhaus mit allen Einrichtungen 269 000 Mk. Kostenaufwand verursachen.

Die Vorlage wurde nach kurzer Erläuterung durch Herrn Stadtrath Trampe ohne Debatte einstimmig angenommen.

* * *

* **Feuer an Bord.** Auf dem Dampfer „Biene“ (Capitän Jantzen), an der Quarantänestelle in Neufahrwasser liegend, brach gestern Mittag 11 Uhr im Maschinenraum (sogen. Dom) Feuer aus, welches die daran liegende Cajüte beschädigt haben soll. Durch das schnelle Einschreiten der Dampfspritze vom Lootsendampfer „Dove“ wurde das Feuer bald gelöscht.

* * *

* **Ausbildung zur Leitung von Jugend- und Volksspielen.** Die von dem Central-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland pro 1893 festgesetzten Curse zur Ausbildung von Lehrer und Lehrerinnen in den Jugend- und Volksspielen finden in Berlin für Lehrer vom 5. bis 10. Juni, für Lehrerinnen vom 3. bis 6. Juli, in Görlitz für Lehrer vom 27. August bis 2. September und in Reichenbach i. Schl. für Lehrer vom 14. bis 20. Mai und vom 17. bis 23. September cr. statt. Die Betheiligung an den Cursen ist kostenfrei. Die Anmeldungen müssen spätestens 3 Wochen vor Beginn der Curse bewirkt sein. Der Gewährung von Urlaub an Lehrer und Lehrerinnen zur Theilnahme an diesen Cursen stehen seitens der hiesigen Regierung Bedenken nicht entgegen, sofern deren Vertretung durch die städtische Schuldeputation sicher gestellt ist.

Aus den Provinzen.

* **Konitzer Kreis**, 24. April. Bis heute ist über das **Verschwinden des Forstassessors Schrei** nichts Genaues zu ermitteln gewesen. Auch die Absuchung des Melachowoer Sees ist ohne Erfolg geblieben, doch wird vermuthet, daß die Leiche im See liegt. In demselben befindet sich sehr viel Moorgrund, welcher das Absuchen sehr erschwert. Der Verschwundene hat am Tage vor seinem Verschwinden so viel wirre Reden geführt, daß man an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln mußte. An diesem Tage wollte Herr S. sich mit einem geladenen Gewehr entfernen; dasselbe wurde ihm aber von seinen Wirthsleuten abgenommen und verschlossen. (N. W. M.)

* **Rosenberg, 24. April. Vor dem Spielen in nichtpreußischen Lotterien** kann nicht genug gewarnt werden. Nachdem hierorts vor einiger Zeit mehrere Herren Strafmandate in Höhe von 5 Mk. dieserhalb erhalten hatten, wurde dieser Tage ein junger Mann, der erst kürzlich seinen Wohnsitz hierher verlegt hat, durch ein Strafmandat der Staatsanwaltschaft zu Thorn in Höhe von 20 Mk. nebst den Kosten überrascht. Derselbe hatte von einem Berliner Loosehändler ein Loos der sächsischen Staatslotterie bezogen. Bei einer unvermuthlichen Revision, welche die Criminalpolizei bei gewissen Berliner Bankgeschäften zuweilen vornimmt, wurde der Name des jungen Mannes unter den Looskunden entdeckt und der Staatsanwaltschaft mitgetheilt. Das Spielen in ausländischen Lotterien ist bekanntlich mit Strafe bis zu 1500 Mk. bedroht.

* **Königsberg**, 25. April. Vorgestern (Sonnabend) um 11½ Uhr meldete sich auf dem hiesigen Polizei-Präsidium als Arrestant der 62 Jahre alte Hirt Karl Hahn aus P. bei D., seit zwei Jahren im Dienst beim Gutsbesitzer R. daselbst, und beschuldigte sich selbst der **Brandstiftung.** Bei seiner Vernehmung gab der alte Mann an, daß er am Freitag von seinem Herrn die Erlaubniß erhalten habe, nach Medenau zu einem Arzt zu gehen, um sich wegen Kreuzschmerzen, an denen er leide, untersuchen zu lassen, wozu ihm sein Brodherr 2 Mk. mitgegeben habe. In Medenau angekommen, ist der Mann jedoch nicht zum Arzt, sondern in das dortige Gasthaus gegangen, hat daselbst Schnaps getrunken und sich dann am Abend in etwas angetrunkenem Zustande auf den Heimweg begeben. Als er etwa um 10 Uhr Abends an der auf dem Felde stehenden Scheune seines Brodherrn angekommen war, tauchte mit aller Kraft der Gedanke in ihm auf, er müsse eine Brandstiftung ausführen. (H. gab an, daß er sich seit einigen Tagen schon mit dem Gedanken herumgetragen habe.) Schnell zündete er ein Bündel Stroh an und legte dieses an die Scheune, welche denn auch nach ganz kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Als die Scheune lichterloh brannte, ergriff den Mann die Angst, und er ging nicht nach Hause, sondern schlug direct den Weg nach Königsberg ein, wo er sich zur Haft meldete. Die gestern (Sonntag) vorgenommene polizeilich-ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß H. geistig gesund ist und somit die Brandstiftung mit Ueberlegung, aber in angetrunkenem Zustande ausgeführt hat. H. ist in das Gerichtsgefängniß abgeliefert. Derselbe gab noch an, daß er die That nicht aus Rache 2c. gethan habe.

* **Lyck**, 21. April. Ein **Bubenstück frechster Art** wurde gestern Abend in einer der belebtesten Straßen ausgeführt, und leider sind die Attentäter unerkannt davongekommen. Ein hiesiger Gerichtsbeamter begab sich aus dem nach der Straße zu gelegenen Zimmer seiner Wohnung, in welchem er am Fenster gesessen hatte, in ein anderes Zimmer und hörte plötzlich hinter seinem Rücken ein Klirren, welches ihn veranlaßte, in das erste Zimmer zurückzukehren. Hier sah er Glassplitter an der Erde liegen, und bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die beiden oberen Scheiben des Doppelfensters wie auch das Rouleaux **durchschossen** waren. — Am letzten Markttage bot sich den Passanten der Hauptstraße ein **aufregender Anblick** dar. Im Rahmen des offenen Fensters einer hochgelegenen Wohnung stand ein kaum zwei Jahre altes Kind ohne jeden Halt und schaute vergnügt dem Treiben auf dem Markte zu. Die gefährliche Lage überschauend, betrat eine beherzte Frau in aller Ruhe die zum Glück unverschlossene Wohnung, entfernte das Kind von seinem gefährlichen Posten und konnte es der vom Markte heimkehrenden Mutter, welche ihren einzigen kranken Liebling während der Dauer ihres Ausganges fremder Obhut anvertraut hatte, unversehrt in die Arme legen. (G.)

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Berliner Curs-Bericht vom 25. April 1893.

Bank-Disconto-Wechsel.			
Amsterdam	8 T	2½	168 65
do.	2 M	2½	168 25
Brüssel	8 T	2½	81 —
Kopenhagen	10 T	4	112 45
London	8 T	3	20 42
do.	3 M	3	20 34
Paris	8 T	2½	81 25
do.	2 M	2½	80 95
Wien	8 T	4	166 85
do.	2 M	4	166 30
Petersburg	3 W	4½	212 40
do.	3 M	4½	211 25
Warschau	8 T	4½	212 75

Banknoten.	
Französ. Noten	81 25
Oesterr. Noten	167 15
Russ. Noten	213 25
Russ. Zollcp.	325 75

Deutsche Fonds- u. Staatspap.		
Dt. Reichs-Anl.	4	107 75
Pr. Consol. Anl.	4	107 70
Pr. Consol. Anl.	3½	101 40
do. do.	3	87 10
Staats-Anl. 68	4	102 —
Staats-Sch.-Sch.	3½	100 00
Danz. Stadt-Anl.	4	— —
Ostpr. Prov.-Obl.	3½	96 70
Pfandbriefe. Berliner Pfdbr.	5	115 25
Central-Lnd.	4	— —
do.	3½	98 80
Ostpreußische	3½	97 40
Pommersche	3½	99 20
do.	4	— —
do. Landsch.	4½	—
Posensche	4	102 50
do.	3½	97 75
Westpr. Rittersch.	3½	97 80
do. neul. II.	3½	97 80
Rtbr. Pommersche	4	103 40
Posensche	4	103 30
Preußische	4	103 30

Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	5	92 80
Oesterr. Gold-Rente	4	98 00
do. Silber-Rente	4⅕	81 70
do. do.	4⅕	— —
do. 250 Fl. 1854	4	131 50
do. Kred. 100 1858	—	340 00
do. 1860er Loose	5	128 10
do. 1864er Loose	—	338 75
do. Bod. Kred. Pfdb.	4	— —
Rum. Staats-Obl.	5	102 50
do. Staats-Rente	4	— —
do. amortisirbare	4	98 60
Russisch-Engl. A. 1822	5	— —
do. cons. 1859	3	— —
do. 1880	4	98 50
do. II. Serie	4	— —
Goldrente 1883	6	103 70
Präm.-Anl. 1864	5	160 75
do. 1866	5	— —
Bodenkr.-Pfdbr.	5	106 25
Central-Bodenkr.	5	89 10
Schwed. St.-A. 86	3½	97 40
do. do. 90	3½	97 20
Serb. Gold-Pfdbr.	5	89 50
do. Rente	5	79 50
Ung. Gold-Rente	4	96 50
Ung. Gold-Inv.-A.	5	101 40
do. Loose	—	272 —
d. Bodenkredit	4½	—
do. Gold-Pfdb.	5	—

Hypotheken-Certifikate.		
Danz. Hyp.-Bank	4	— —
Pomm. Hyp. I. 100)	4	— —
do. III. VI. Em.	4	101 50
Pr. B. Cr. unk. 110)	5	114 25
do. S. III. V. VI. 100	5	107 60
do. IV. 115)	4½	115 60
do. X. 110)	4½	111 60
do. 110)	4	103 25
do. XI. 100)	3⅓	97 10
do. XII. 100)	4	102 —
Preuß. Ctr. Pf. 100)	4	100 50
do. 100)	3½	97 25
do. Com.-Obl.	3½	97 00
Pr. Hyp. Bl. I. 120)	4½	— —
do. VI. 110)	5	— —
do. div. Ser. 100)	4	97 25
do. div. Serie 100)	3½	97 25
Pr. Hyp.-V.-Cert.	4½	— —
do. do.	4	103 —
do. do.	3½	97 80
Schles. Bod.-Cr.-Pf.	5	— —
do. do. 110)	4½	111 90
do. do. 100)	4	102 —
do. do. 100)	3½	96 50
Stett. N. Hyp. Cr. 110)	4½	106 50
do. do. 100)	4	102 40
do. do. 110)	4	102 —
do. do. 100)		— —

Bank-Papiere à 4 pCt.		
Berliner Bank	8	103 —
do. Cassenver.	7¼	— —
do. Handelsges.	9½	144 30
do. Maklerges.	11	129 10
Börsen-Handelsv.	11	139 50
Bremer Bank	6	105 50
Brüsseler Bank	8	— —
Chemn. Bankv.	6⅔	108 00
Bresl. Disk.-Bank	6	104 10
d. Wechslerbank	6	100 50
Danziger Privatb.	8¼	— —
Deutsche Bank	9	162 50
do. Effektenb. 50%	8	113 10
do. Genossenschaft	7	119 —
do. Grundschuldb.	6½	119 50
do. Hypot. B. 60%	6½	120 —
do. Nationalbank	5½	98 25
Diskont.-Ges.	4	188 50
Dortmund. Bkv.	6	105 00
Dresdener Bank	10	148 50
do. Bankverein	6½	113 00
Kieler Bank 80%	10	— —
Königsb. V.-Bank	4	99 80
Lübeck.-Comm.-Bk.	7	117 25
Magdeb. Bankv.	6	108 50
do. Privatbank	4	109 40
Mitteld. Creditbk.	6	99 50
Nationalbank	9	116 —
Norddeutsche Bank	8½	133 30
do. Grundcredit	0	92 25
Oesterr. Cred.-A.	8¾	179 60
do. Länderbank	5½	106 25
Pomm. H. Vorz. A.	6	113 40
Posen. Prov.-Bank	5½	102 60
Pr. Bod.-Creditbk.	7	132 40
do. Cent. Bod. 60%	9½	161 50
do. Hyp.-Aktienbk.	6½	125 00
do. H. V. A. G. 25%	4	105 50
do. Imm. B. Mp. St.	4	251 —
Reichsbank	6½	150 40
Vereinsb. Berlin	4	— —
Warsch. Commbk.	8½	— —
do. Diskonto	8½	— —
Weimarische Bk.	4	102 50
Westfälische Bk.	4	111 25
Wiener Bankver.	4	— —
do. Unionbank	4	— —

Geldsorten.	
Dukaten p. Stück	9 69
Sovereigns	20 42
20 Frks. Stücke	16 255
Dollars	—
Imperials	—
do. neue	—
1 Rubel	3 20